

Anleitung für eine revolutionäre Erziehung herausgegeben
vom Zentralrat der sozialistischen Kinderläden West-Berlin

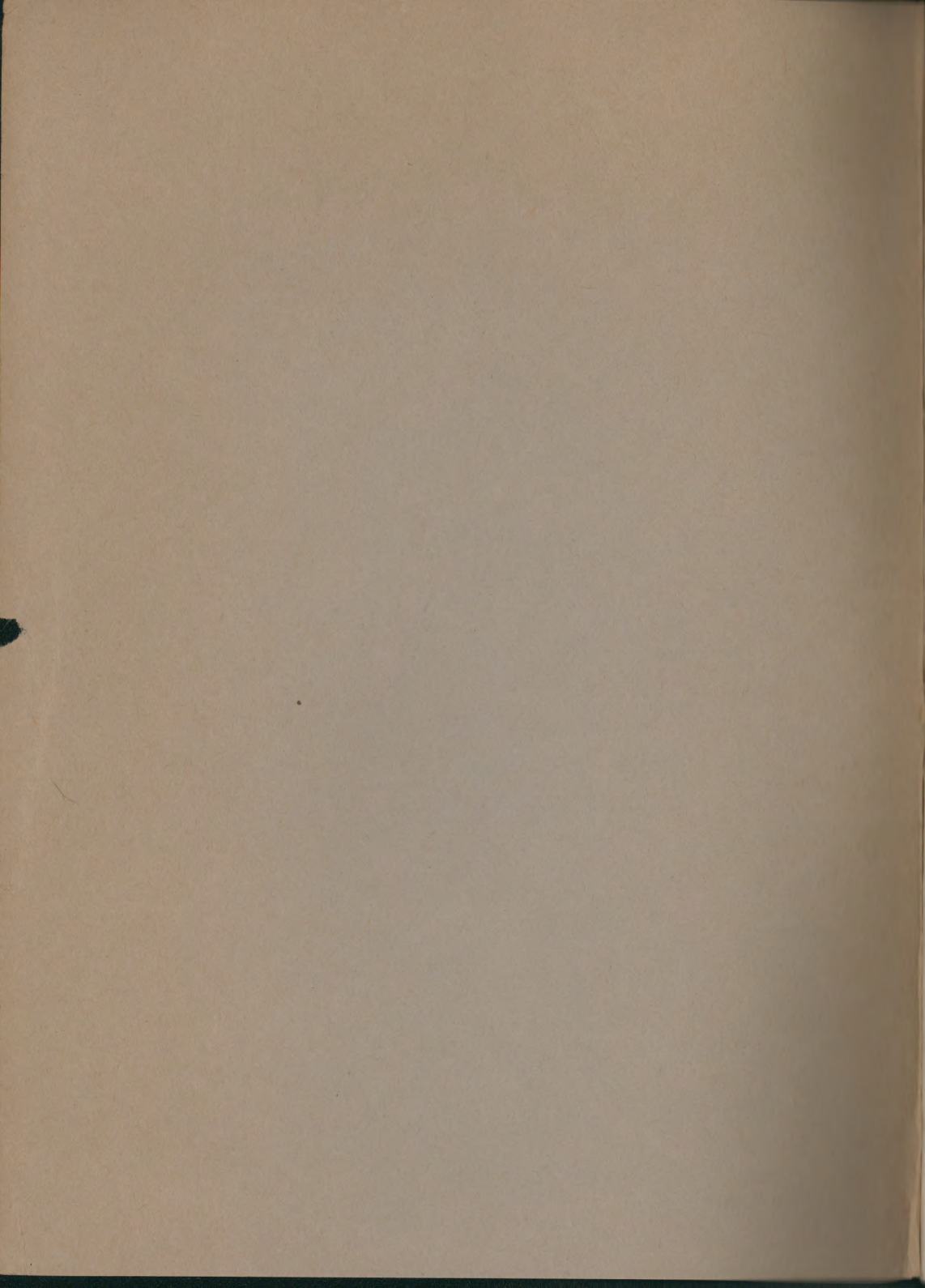
Nr. 2

WALTER BENJAMIN



EINE KOMMUNISTISCHE PAEDAGOGIK
SPIELZEUG UND SPIELEN
PROGRAMM EINES
PROLETARISCHEN
KINDERTHEATERS
BAUSTELLE

+ Diskussion + Anhang



Edwin H. Hilde
församlingens och ungdoms

Inhalt

innehåller
enligt följande innehåll

innehåller

2 Förord

7 Spel och lekar

17 Diskussion 1

23 Brev

25 Diskussion 2

30 Program för en protestantisk

31 Diskussion 3

61 En kommunalistisk pedagogik

68 Diskussion 4

73

73

73

73

73

73

73

73

73

Inhalt

Zur Veröffentlichung	5
Spielzeug und Spielen	7
Diskussion 1	17
Baustelle	23
Diskussion 2	25
Programm eines proletarischen Kindertheaters	30
Diskussion 3	31
Eine kommunistische Pädagogik	61
Diskussion 4	68
Anhang	
Asja Lazis: Erinnerungen an das Kindertheater in Orel	73

Edwin Hoernle:
Erziehung zum Klassenkampf

Verzeichnis
weiterer Arbeiten Walter Benjamins

Drucknachweise

Walter Benjamin

Tankstelle

Die Konstruktion des Lebens liegt im Augenblick weit mehr in der Gewalt von Fakten als von Überzeugungen. Und zwar von solchen Fakten, wie sie zur Grundlage von Überzeugungen fast nie noch und nirgend geworden sind. Unter diesen Umständen kann wahre literarische Aktivität nicht beanspruchen, in literarischem Rahmen sich abzuspielen - vielmehr ist das der übliche Ausdruck ihrer Unfruchtbarkeit. Die bedeutende literarische Wirksamkeit kann nur in strengem Wechsel von Tun und Schreiben zustande kommen; sie muß die unscheinbaren Formen, die ihrem Einfluß in tätigen Gemeinschaften besser entsprechen als die anspruchsvolle universale Geste des Buches, in Flugblättern, Broschüren, Zeitschriftartikeln und Plakaten ausbilden. Nur diese prompte Sprache zeigt sich dem Augenblick wirkend gewachsen. Meinungen sind für den Riesenapparat des gesellschaftlichen Lebens, was Öl für Maschinen; man stellt sich nicht vor eine Turbine und übergießt sie mit Maschinenöl. Man spritzt ein wenig davon in verborgene Nieten und Fugen, die man kennen muß.

Zur Veröffentlichung

Die Herausgabe dieser Broschüre verstehen wir als einen Beitrag dazu, die Verbreitung der Arbeiten Walter Benjamins nicht gänzlich den frankfurter Monopolarchivaren zu überlassen, die allein den philologisch sauberen, gediegenen kapitalistischen Literaturmarkt als das adäquate Medium der benjaminschen Produktion erachten. So sehr dies auch Benjamins eigener Vorstellung von literarischer Aktivität zuwider laufen mag, Adorno und seine Speichellecker scheuen sich nicht, die interessierte Öffentlichkeit, und das ist mehr und mehr die politisch bewußte und aktive Intelligenz, mit der Ankündigung einer ehrwürdigen aber unbrauchbaren Gesamtausgabe des benjaminschen Werkes abzuspeisen und die Konvolute einzulagern hinter Tresorwände. Der Klassenkampf aber, und das ist auch ein Kampf um die antizipatorischen geistigen Positionen des Bürgertums wird nicht platonisch hinter goldnen Buchrücken stattfinden und die frankfurter Tuis werden ihn nicht dorthinter bannen können. Es kommt darauf an, den Teil des Werks, der dem Partei ergreifenden Benjamin zugehört, nicht traditionslos, sondern die Phasen der Politisierung des benjaminschen Denkens berücksichtigend, aus dem streng umhegten, schönggeistigen Rahmen der bisherigen und projektierten Publikationen herauszusprengen, wie es die Zeitschrift "alternative" * begonnen hat. Dieser Versuch soll geschehen, um die politische Stufe der literarischen Arbeit Benjamins zu verdeutlichen und um die "intensive Einsicht in die Aktualität eines radikalen Kommunismus" zu befördern. Dies impliziert aber, daß die philosophischen Elemente, sofern sie eine für Benjamins politische Theorie bedeutsame Gestalt annehmen, nicht unterdrückt werden dürfen.

Die Publikation dieser Gedanken Walter Benjamins stellt zugleich einen Angriff dar gegen die Parteiideologen, die in ihrem selbstsicheren Stumpfsinn verweinen, mit ihrem Erziehungsprogramm, das mehr aus Phrasen als aus Klassenbewußtsein aufgebaut ist, würden die Vorstellungen der kommunistischen Theoretiker der 20iger Jahre in Erfüllung gehen. Das "Programm eines proletarischen Kindertheaters" ist der Verfügungsgewalt der frankfurter Benjamin-Verwalter und den Händen revisionistischer Kulturpolitiker entrissen worden. Ein Genosse, der Adorno & Co, dem Projekt der sozialistischen Kinderläden und einer Parteistrategie verbunden ist, war

*: alternative. Zeitschrift für Literatur und Diskussion, No. 56/57, Okt./Dez. 6 und No. 59/60, April/Juni 68

dank guter Beziehungen im Besitz des Manuskripts. Seine Loyalität gegenüber seinen Gönnern ist über allem Zweifel erhaben. Einem anderen Genossen, dem Kinderladenprojekt nicht minder verbunden, war es erlaubt, in das Manuskript einzusehen. Seine Illoyalität gegenüber seinem Gönner ist über allem Zweifel erhaben. Wir ergriffen die Gelegenheit, um das Manuskript jetzt für unsere praktische Arbeit, die Teil der Selbstorganisation der Basis ist, zu sozialisieren.

Die hier gesammelten, bisher verstreuten oder unzugänglichen Aufsätze Benjamins über Kindererziehung sind eingefügt in eine Broschürenreihe des Zentralrats der sozialistischen Kinderläden Westberlins, der das Modell einer antiautoritären Erziehung organisatorisch und theoretisch tragen soll. Auch wenn der Begriff antiautorität hier nicht in seiner sozialpsychologischen Verwässerung gemeint ist, sondern die politisch-pädagogische Position gegen den autoritären Staatsapparat der spätkapitalistischen Gesellschaft, speziell seine Erziehungsinstitutionen umreißt, ist über das Verhältnis dieser zu einer radikal-kommunistischen Erziehung, welche sich an den Vorstellungen eines Teils der deutschen Arbeiterbewegung der 20iger Jahre orientiert, eine historische Reflexion unumgänglich. In den Diskussionen wurde der Versuch unternommen, diese zu leisten. Die Theorie, die hierzu aufgeboten wurde, läßt sich nur legitimieren durch die Praxis, aus der sie gebildet wurde und an der sie sich bewahrheiten muß. Aus ihr heraus wiederum neue, allgemeine praktischen Richtlinien abzuleiten, kann nicht dadurch geschehen, daß man einen einmaligen Katalog möglicher Konkretisierungen aufstellt, sondern allein dadurch, daß alle Betroffenen sich dem langwierigen Wechsel zwischen Praxis und Theorie aussetzen.

Die neuerdings konformistisch tönenden Stimmen der Kritischen Theorie werden wir dabei richtig einzuschätzen wissen : ihre schönen Zungen rufen auch den Polizeiknüppel.

Auch auf jene pseudorevolutionären Stimmen werden wir dabei verzichten müssen, die aus ihrer Befangenheit in der Krise der institutionellen Wissenschaft heraus stetige formale Revolutionierungen der Wissenschaftsorganisation vorantreiben wollen und die nie zu einer wirklich sozialistischen Theoriebildung bereit sind, welche an den praktischen Schwierigkeiten der Arbeit unter den Massen anzusetzen hätte und die Wissenschaft erst zu einer Produktivkraft für den revolutionären Kampf machen kann. Für die Entwicklung einer proletarischen Linie werden diese Teile der linken bürgerlichen Intelligenz, die aus einer puren Unwissenheit in marxistischen Dingen ihre Überbaupolitik verabsolutieren, nichts beizusteuern haben.

SPIELZEUG UND SPIELEN

... Das Deutsche Museum in München, das Spielzeugmuseum in Moskau, die Spielzeugabteilung des Musée des Arts Décoratifs in Paris - Schöpfungen jüngster Vergangenheit oder der Gegenwart - zeigen an, daß überall und wohl auf guten Gründen das Interesse am rechtschaffenen Spielzeug erwacht. Die Ära der Charakterpuppen da die Erwachsenen kindliche Bedürfnisse vorschoben, um ihren eigenen kindischen zu genügen ist abgelaufen; der schematische Individualismus des Kunstgewerbes und das individualpsychologische Bild vom Kinde, die im Grunde einander so gut verstanden, wurden von innen gesprengt. Gleichzeitig wagte man die ersten Schritte aus dem Bannkreis der Psychologie und des Ästhetizismus heraus zu tun. Die Volkskunst und das kindliche Weltbild wollten als kollektive Gebilde begriffen werden.

Diesem jüngsten Stande der Forschung entspricht im ganzen das vorliegende Werk (Karl Gröber: "Kinderspielzeug aus alter Zeit", Deutscher Kunstverlag, Berlin), wenn anders man ein Standardwerk von dokumentarischem Charakter auf eine theoretische Haltung verpflichten kann.

Denn in der Tat muß diese Stufe den Übergang bilden zu einer genaueren Fixierung der Dinge.

Wie nämlich die Merkwelt des Kindes überall von Spuren der älteren Generation durchzogen ist und mit ihnen sich auseinandersetzt, so auch in seinen Spielen. Unmöglich, sie in einem Phantasiebereiche, im Feenlande einer reinen Kindheit oder Kunst zu konstruieren.

Das Spielzeug ist, auch wo es dem Gerät der Erwachsenen nicht nachgeahmt ist, Auseinandersetzung, und zwar weniger des Kindes mit den Erwachsenen, als der Erwachsenen mit ihm. Wer liefert denn zu Anfang dem Kinde sein Spielgerät wenn nicht sie? Und mag ihm ein gewisses Belieben bleiben, die Dinge anzunehmen oder zu verwerfen: nicht wenig vom ältesten Spielzeug (Ball, Reifen, Federrad, Drachen) wird ihm als kultisches Gerät, das erst Spielzeug geworden

ist, und freilich dank seiner Bildkraft auch werden durfte, gewissermaßen oktroyiert worden sein.

Es ist also ein großer Irrtum in der Annahme, daß schlankweg die Kinder selber mit ihren Bedürfnissen alles Spielzeug bestimmen. Töricht, wenn ein sonst verdienstliches neuere Werk vermeint, beispielsweise die Klapper des Säuglings mit der Behauptung reduzieren zu können: "In der Regel verlangt zunächst das Ohr der Beschäftigung" - da doch von altersher die Rassel ein Instrument zur Abwehr böser Geister ist, das man gerade dem Neugeborenen in die Hand geben muß. Und sollte nicht mit folgender Bemerkung selbst der Verfasser dieses Werkes irren? "Nur was das Kind bei den Großen sieht und kennt, will es bei seiner Puppe. Deswegen war bis ins 19. Jahrhundert die Puppe nur im Kleid des Erwachsenen beliebt das Wickelkind oder das Baby, wie es heutzutage den Spielzeugmarkt beherrscht, fehlte früher ganz." Nein, nicht auf die Kinder geht das zurück; dem spielenden Kinde ist seine Puppe

bald groß, bald klein, und gewiß als ein untergebenes Wesen oft eher das letztere. Vielmehr war eben bis ins neunzehnte Jahrhundert hinein der Säugling als geistgestaltetes Wesen völlig unbekannt und andererseits der Erwachsene dem Erzieher das Ideal, nach dem er die Kinder zu bilden gedachte. Und in diesem heut so gern belächelten Rationalismus, der im Kinde den kleinen Erwachsenen sah, ist jedenfalls dem Ernst als der Kindern gemäßen Sphäre sein Recht geworden. Dagegen tritt der subalterne "Humor" im Spielzeug als ein Ausdruck jener Unsicherheit, die der Bourgeois im Umgang mit Kindern nicht los wird, zugleich mit den großen Formaten auf. Die Lustigkeit aus Schuldbewußtsein kommt bei den albernen Verzerrungen ins Große, Breite vorzüglich auf ihre Rechnung. Wer Lust hat, dem Warenkapital in die Fratze zu sehen, braucht nur an eine Spielzeughandlung zu denken, wie sie bis vor fünf Jahren typisch gewesen und in kleinen Städten noch heute die Regel ist. Höllische Ausgelassenheit ist die Grundstimmung. Von den Deckeln der Gesellschaftsspiele, aus dem Kopf der Charakterpuppen grin-

sten Larven, lockten aus dem schwarzen Kanonenrohr, kicherten in den sinnreichen "Katastrophenzügen", die beim fälligen Eisenbahnunglück in die vorgesehenen Teile zerfielen.

Kaum aber hatte die militante Bosheit sich verkrochen, so kam der Klassencharakter dieses Spielzeugs an anderer Stelle zum Durchbruch. Die "Einfachheit" wurde ein kunstgewerbliches Schlagwort. Die liegt nun aber in Wahrheit für Spielzeug nicht in den Formen sondern in der Durchsichtigkeit ihrer Herstellungsprozesses. Sie kann also nicht nach einem abstrakten Kanon beurteilt werden, variiert vielmehr in den verschiedenen Regionen und hat mit formaler um so weniger zu tun, als manche Verarbeitungsarten - besonders das Schnitzen - alle spielende Willkür an einem Objekt entfalten können, ohne darum im mindesten unverständlich zu werden. Wie denn auch ehemals die echte und selbstverständliche Einfachheit von Spielsachen keine Angelegenheit formalistischer Konstruktion sondern eben der Technik war. Denn ein charakteristischer Zug aller Volkskunst - Nachbildung feiner Technik in Verbindung mit kostbarem Material durch primitive Technik in Verbindung

mit größerem - läßt sich gerade am Spielzeug deutlich verfolgen. Porzellane aus den großen zaristischen Manufakturen, die auf russische Dörfer verschlagen wurden, gaben das Vorbild zu Puppen und Genreszenen in Holzschnitzerei. Die neuere Folkloristik ist längst von dem Glauben zurückgekommen, das Primitivere sei unter allen Umständen auch das Ältere. Oft ist die sogenannte Volkskunst nur gesunkenes Kulturgut einer herrschenden Klasse, das, in ein breiteres Kollektivum aufgenommen, sich erneuert.

Es ist nicht das kleinste Verdienst des Gröberschen Werkes, diese Bedingtheit des Spielzeugs durch die ökonomische und ganz besonders durch die technische Kultur der Kollektiva schlagend gezeigt zu haben. Hatte man aber Spielzeug bis heute allzu sehr als Schöpfung für das Kind, wenn nicht als Schöpfung des Kindes betrachtet, so wird das Spielen wiederum noch immer allzu sehr vom Erwachsenen her, allzu ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der Nachahmung angesehen. Und es läßt sich nicht leugnen, daß es nur dieser Enzyklopädie des Spielzeugs bedurfte, um die Theorie des Spiels, die, seit Karl Groos

im Jahre 1899 seine bedeutenden "Spiele der Menschen" erscheinen ließ, nie wieder im Zusammenhang behandelt worden ist, neu zu beleben. Sie hätte sich zuvörderst mit jener "Gestaltlehre der Spielgesten" zu befassen, von denen...Willy Haas die drei wichtigsten aufführte: erstens: Katze und Maus (jedes Fangspiel); zweitens: die Tiermutter, die ihr Nest mit Jungen verteidigt (z.B. der Goalwächter, der Tennisspieler); drittens: der Kampf zwischen zwei Tieren um die Beute, den Knochen oder das Liebesobjekt (um den Fußball, den Poloball usw. Sie hätte weiterhin die rätselhafte Zweiheit Stock und Reifen, Kreisel und Peitsche, Murrel und Schieber, den Magnetismus, der sich zwischen beiden Teilen bildet, zu erforschen. Wahrscheinlich ist es so: bevor wir im Außersein der Liebe in das Dasein und den oft feindlichen, nicht mehr durchdrungenen Rhythmus eines fremden menschlichen Wesens eingehen, experimentieren wir früh mit ursprünglichen Rhythmen, die in dergleichen Spiel mit Unbelebtem in den einfachsten Formen sich kundtun. Oder vielmehr, es sind eben diese Rhythmen, an denen wir zuerst unserer selbst habhaft werden

Endlich hätte eine solche Studie dem großen Gesetz nachzugehen, daß über allen einzelnen Regeln und Rhythmen die ganze Welt der Spiele regiert: dem Gesetz der Wiederholung. Wir wissen, daß sie dem Kind die Seele des Spiels ist; daß nichts es mehr beglückt, als "noch einmal". Der dunkle Drang nach Wiederholung ist hier im Spiel kaum minder gewaltig, kaum minder durchtrieben am Werke als in der Liebe der Geschlechtstrieb. Und nicht umsonst hat Freud ein "Jenseits des Lustprinzips" in ihm zu entdecken geglaubt. In der Tat: jedwede tiefste Erfahrung will unersättlich, will bis ans Ende aller Dinge Wiederholung und Wiederkehr, Wiederherstellung einer Ursituation, von der sie den Ausgang nahm. "Es ließe sich alles trefflich schlichten Könnt man die Dinge zweimal verrichten" , nach diesem Goetheschen Sprüchlein handelt das Kind. Nur gilt ihm: nicht zweimal, sonder immer wieder, hundert- und tausendmal. Das ist nicht nur der Weg, durch Abstumpfung, mutwillige Beschwörung, Parodie furchtbarer Urerfahrung Herr zu werden, sondern auch Triumphe und Siege aufs intensivste immer wieder durchzukosten. Der Erwachsenen entlastet sein Herz von

Schrecken, genießt ein Glück verdoppelt, indem
ers erzählt. Das Kind schafft sich die ganze
Sache von neuem, fängt noch einmal von vorn
an. Vielleicht ist hier die tiefste Wurzel
für den Doppelsinn in deutschen "Spielen". Das-
selbe wiederholen wäre das eigentlich Gemeinsame
Nicht ein "So-tun-als-ob", ein "Immer-wieder-
tun", Verwandlung der erschütterndsten Erfah-
rungen in Gewohnheit, das ist das Wesen des Spi-
lens.

Denn Spiel, nichts sonst, ist die Wehmutter je-
der Gewohnheit. Essen, schlafen, anziehen, wa-
schen müssen dem kleinen zuckenden Balg spiel-
haft, nach dem Rhythmus begleitender Verschen
eingeeimpft werden. Als Spiel tritt die Gewohn-
heit ins Leben, und in ihr, ihren starrsten
Formen noch, überdauert ein Restchen Spiel bis
ans Ende. Unkenntlich gewordene versteinerte
Formen unseres ersten Glücks, unseres ersten
Grauens, das sind die Gewohnheiten. Und noch
der trockenste Pedant spielt, ohne es zu wis-
sen, kindisch nicht kindlich, am meisten, wo
er am meisten Pedant ist. Er wird sich seiner
Spiele nur nicht erinnern. Wenn aber ein moder-

Der Dichter sagt, es gebe für jeden ein Bild,
über dem die ganze Welt ihm versinkt, wie
vielen steigt es nicht aus einer alten Spiel-
zeugschachtel auf?

Diskussion 1

"Ästhetizismus" und "kollektives Gebilde"

Im Spiel der Kinder ist der Alltag der Erwachsenen vorgeformt, er kündigt sich dem Kinde an. Der ästhetischen Verschleierung dieses Zusammenhangs diente die bizarr-grausige Form des großbürgerlichen Spielzeugdekors, dem das Kind ausgeliefert war. Das Kind sollte vom belastenden Blick in das strenge Leben der Großen bewahrt, die Erkenntnis seiner Konflikte ihm vorenthalten bleiben. Man barg es in einem Arsenal von ungetrübten, widerspruchslosen, endlosen Skurilitäten. Die kindliche Erfahrung verlor sich an diese zierliche Ästhetik, ohne den Knaben im geringsten zur späteren Lebensführung auch nur nach den herrschenden Normen seiner Klasse zu befähigen.

Der Schritt aus dem "Bannkreis des Ästhetizismus" vollzieht sich als Auflösung des ästhetischen Scheins der Kindheit. Jener lähmende, von der Psyche besitzergraffende, prägende Schein muß vom Erwachsenen aufgedeckt, nochmals entfaltet und an die ihm gesetzten Grenzen geführt werden, um schließlich gesprengt und überwunden zu werden. Jenseits der ästhetischen Grenzen werden die realen, kollektiven Bewegungen, die materiellen Bedingungen sichtbar, die erkennen lassen, wie die Erscheinung des Ästhetizismus eingebettet liegt in die historische Lage der bürgerlichen Klasse. Was die Ästhetisierung des beschränkten großbürgerlichen Milieus erforderte, war sein Zerfall.

"Der Ästhetizismus ist das Produkt einer hoffnungslosen Zeit und eines hoffnungstötenden Staates." (Heinrich Mann) Es war Ausdruck der historischen Hoffnungslosigkeit des wilhelminischen wie des weimariischen Zeitgeistes und der bürgerlichen Staatsverfassung, daß sie zu nichts anderem berufen waren, als die ökonomische Macht der Bourgeoisie zu schützen. Die einzige Hoffnung, die es für die bürgerliche Intelligenz, die sich der Agonie der geistigen Positionen des Bürgertums schockhaft bewußt wurde und ihrem Bannkreis entkommen wollte, gab, war der Versuch, sich auf die Seite der ökonomisch und kulturell unterlegenen Klasse zu schlagen, die allein den Kampf um eine Neuorganisation der materiellen wie der geistigen Verhältnisse tragen konnte. Die Loslösung von der Identifikation mit seiner Klassenlage geschah für manchen bürgerlichen Intellektuellen mittels einer ästhetischen Abrechnung mit der eigenen Kindheit, die nun erscheint als "kollektives Gebilde", als Resultat der Erziehungsarbeit einer ganzen Generation der Bourgeoisie in einer besonderen historischen Phase.

Der Schritt aus dem Bannkreis der Subkultur, in dem große Teile der neuen linken Bewegung noch befangen sind, wird sich auf ähnliche Weise vollziehen müssen. Die luxuriösen underground-Lebensformen, die unterhalb der vorherrschenden bürgerlichen Leistungskultur sich abspielen können, sind in ihrer negativen Fixierung an die bestehenden Umstände hoffnungslos erstarrt und ohne Zukunft. Sie eröffnen zwar die zeitweilige Chance, sich den geltenden Normen zu entziehen, bergen aber in sich keine politische und ökonomische Kraft, die herrschenden Kulturformen zu überwinden und zu zerschlagen. Ihr Ursprung liegt wohl in Sozialisationsformen der Groß- und Kleinbourgeoisie, die vom durchrationalisierten Erziehungs- und Kultursystem abweichen. Die "Herausgefallenen" verabsolutieren ihren Protest, mit dem sie Erfahrungen aus ihrer Kindheit zu retten versuchen, in politischer und kultureller Sektiererei.

"...mit ihren Bedürfnissen alles Spielzeug bestimmen"

Die besondere Klassenlage der Kinder, ihre Lage innerhalb der Klassen, die historischen Möglichkeiten der Kinder des Proletariats - dies ist von Benjamin hier kaum bedacht worden. Er behauptet hier noch Kindheit an sich in einem festen Zwangsverhältnis zur allgemeinen Welt der Erwachsenen. Seine Klassenanalyse beschränkt sich auf die ökonomisch-technischen Bedingungen, den historischen Funktionswandel des Spielzeugs und eine Beschreibung der kapitalistischen Spielzeugwelt. Wichtig aber ist, daß dieses Spielpanoptikum nur den Kindern der bürgerlichen Klasse galt und nur ihnen gegenüber seine verhehrenden psychischen Wirkungen entfalten konnte, weil nur ihnen es von ihren Eltern "oktroziert" wurde, das proletarische Kind aber gegen derlei krudem Kunstgewerbe gleichsam immunisiert war. Die Armut an solchem Spielzeug wurde dem Proletarierkind zur Kraft für das Neue.

Die Verweise Benjamins auf Volkskunst und sein Entwurf einer Anthropologie des kindlichen Spiels, die wohl in einer befreiten Spielwelt in Kraft treten sollen, enthalten nicht genügend historische Konkretion. Die Klassenanalyse hätte also auf den Bereich der kollektiven Rezeption von Spielzeug ausgedehnt werden müssen.

Das hochtechnisierte, gestanzte Spielzeug von heutzutage, vorläufiger Höhepunkt des Kindesfeindlichen, die frühkindlichen Bedürfnisse dressierenden Warenkapitals, hat die Klassenschranken durchbrochen und wird über den Spielzeugmarkt nicht nur für den Nachwuchs der Bourgeoisie, sondern auch für den der Arbeiterklasse ausgeworfen.

In dem Maß, in dem das Spielzeug immer raffinierter, geheimnisvoller, in seiner ideologischen Wirkung immer perfekter, in den Augen der Erwachsenen immer wertvoller, teurer, kostspieliger, pflegenswerter wird, wird es für die Kinder immer fremder und unbrauchbarer. Es erzeugt Abwehr und Unlust. Die Erwachsenen gestatten dem Kind nur unter Auflagen, sich dem kostbaren Spielzeug zu nähern. Strafen drohen, wenn das Kind sich an dem Spielzeug ungeschickt vergreift. Noch unnahbarer und verschlossener sind dem Kind die Geräte der Erwachsenen. Nur unter Schuldgefühlen darf es sie anfassen. Die Beziehung des Kindes zum Spielzeug steht unter dem Tabu der Berührung, dem gleichen Tabu, das auch den sexuellen Triebverzicht erwirkt. Aus den Erfahrungen in den westberliner Kinderläden wissen wir, daß ein befreites Verhältnis der Kinder zu solchem Spielzeug damit beginnt und endet, daß sie es demontieren und zerstören.

Hier wie sonst gilt der Satz: Der wahre Charakter (des Spielzeugs) ist sein Warencharakter.

Nicht nur die Annahme, daß die Kinder mit ihren Bedürfnissen alles Spielzeug bestimmen ist irrig, sondern heute ebenso die Annahme, daß die Kinder alles Spielzeug und Spiel selbsttätig mit ihren Bedürfnissen bestimmen können - aufgrund von Trieb, Phantasie und Willen etwa -, wenn das Spielzeug der Verfügungsgewalt der Erwachsenen entzogen und die kindliche Welt von den Zwängen der herrschenden Klasse befreit wäre. Dazu ist die Macht der kapitalistischen Produktionsweise und der bürgerlichen Kultur zu weit fortgeschritten und hat selbst die primären Bedürfnisse der Kinder zu sehr in ihrer Gewalt, als dass diese noch vital sich äußern und befriedigt werden könnten. (Welche möglichen Auswege den Kindern trotzdem noch offen stehen, vgl.: "Gesichtspunkt der Nachahmung..." und Diskussion 2.)

"...Rationalismus, der im Kinde den kleinen Erwachsenen sah"

In einer Epoche, in der das Bürgertum von der ökonomischen Verwaltung und technokratischen Steuerung noch nicht erfaßt war, konnte es sich den Luxus einer rationalen, am eignen elitären Idealbild sich orientierenden Erziehungspraxis noch leisten. Man nahm die Kinder ernst als Ebenbilder und Erben des eigenen Glücks und der eigenen Macht. Heute ist die Tendenz, die Kinder nach dem Bild des gar nicht mehr so idealen Erwachsenen zu erziehen, sie schnell zu Erwachsenen zu machen, Ausdruck von Irrationalismus und der Unfähigkeit der psychisch belasteten, verwalteten und ausgebeuteten Individuen, die undisziplinierten Kinder zu ertragen. Je mehr das reale Verhältnis der Kinder zu den Erwachsenen durch Versagungen, Verzichte und Unterdrückung bestimmt

ist, um so mehr wird ihnen das Spielzeug, das geprägt ist nach den Normen der Erwachsenenwelt, zum Instrument von Ersatzbefriedigungen, da es bestenfalls den Kindern höchstens gestattet bleibt, sich mit dieser verdinglichten Realität relativ eigenmächtig auseinanderzusetzen. Hierher gehört wohl auch die Vermenschlichung von furchterregenden Dingen, die die Kinder vornehmen, u, ihnen ihren eigenen Willen einzugeben und sie letztlich zu beherrschen. (Ein Kind ahmt eine Lokomotive nach und gibt ihr dabei menschliche Eigenschaften und Fähigkeiten, deren autonome Beherrschung sich das Kind dabei selbst bestätigt.)

"Gesichtspunkt der Nachahmung", "Gesetz der Wiederholung" und "...Gewohnheit, das ist das Wesen des Spiels"

So ist der Gesichtspunkt der Nachahmung nicht nur aus der falschen Optik der Erwachsenen herzuleiten, sondern er führt auch zu der Einsicht in die Anstrengung des Kindes, aus der Passivität, zu der es in den familiären Beschränkungen gezwungen ist, herauszutreiben in aktives Spiel. Benjamin schreibt in seinem Aufsatz: "Über das mimetische Vermögen": Das mimetische Vermögen "hat aber eine Geschichte, und zwar im phylogenetischen so gut wie im ontogenetischen Sinne. Was letzteren angeht, ist das Spiel in vielen seine Schule. Das Kinderspiel ist überall durchzogen von mimetischen Verhaltensweisen, und ihr Bereich ist keineswegs auf das beschränkt, was wohl ein Mensch dem andern nachmacht. Das Kind spielt nicht nur Kaufmann oder Lehrer sondern auch Windmühle und Eisenbahn. Was bringt ihm diese Schulung des mimetischen Vermögens eigentlich für einen Nutzen?" * Der Nutzen liegt diesseits jeder phylogenetischen Ableitung auf der Hand. Das nachahmende Verhalten des Kindes versucht, die Kluft, die besteht zwischen den Fertigkeiten der Erwachsenen und der eigenen Hilfebedürftigkeit, zu überbrücken, indem es Ähnlichkeiten schafft zwischen sich und den Großen. Die Aufmerksamkeit, die es den undurchschaubaren Handlungen der Erwachsenen entgegenbringt, setzt es um in spielerische Übung von Handgriffen, deren Nutzen ihm dadurch erst sichtbar wird. Es rezipiert die Normen der Erwachsenen und emanzipiert sich zugleich von ihnen, indem es sie wahrnimmt und gebraucht, d.h. optisch und taktisch. (vgl.: W. Benjamin: 15. These zum Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduktion. **) (Ein Kind spielt mit einer Türklinke, indem es die Tür dabei öffnet und schließt, wiederholt dies unersättlich bis die Tür kein Hindernis mehr darstellt.) Das Kind überwindet und bewältigt sein Ausgeliefertsein an die Erwachsenen mittels der Nachahmung und akzeptiert die Notwendigkeit, die Erwachsenen zu imitieren, durch die lustvolle Wiederholung des einmal gelungenen

Aktes. In der Wiederholung stecken somit gleichzeitig Momente des Zwangs und der Befreiung. Die erlangte Autonomie führt zu Gewohnheiten, die die Spuren der individuellen Aneignung von notwendigen Fertigkeiten tragen. Das Kollektiv ist das einzige Medium, das es den Kindern ermöglicht, diese Form der Individualität zu verwirklichen. Die heutige Familiensozialisation bietet dem Kind keine Chance mehr, Gewohnheiten auf diesem Wege und von solcher Bedeutung sich anzueignen. Das Kind ist nicht mehr mit einzelnen Eltern konfrontiert, sondern steht in der Kindergruppe einem breiten Kollektiv von Erwachsenen gegenüber. Allein in dieser Lage ist es nicht mehr mittellos, um die Auseinandersetzung mit den Normen des gesellschaftlichen Lebens allseitig und solidarisch zu führen. Auch dies geschieht auf der Grundlage einer zeitweiligen Identifikation unter den Spielgenossen und -genossinnen.

"Die Aufgabe, welche in geschichtlichen Wendezeiten dem menschlichen Wahrnehmungsapparat gestellt werden, sind auf dem Wege der bloßen Optik, also der Kontemplation, gar nicht zu lösen. Sie werden allmählich nach Anleitung der taktischen Rezeption, durch Gewöhnung bewältigt." (15. These zum Kunstwerk) Die Aufgaben, welche unter emanzipatorischen Möglichkeiten dem kindlichen Wahrnehmungsapparat gestellt sind, werden allmählich durch Gewöhnung, die die Kinder im Spiel realisieren, bewältigt. "Gewisse Aufgaben in der Zerstreuung bewältigen zu können, erweist erst, daß sie zu lösen einem zur Gewohnheit geworden ist." (15. These) Das Medium der Zerstreuung ist den Kindern das Spiel, wie den Erwachsenen die Kunst, worin sie "unter der Hand kontrollieren", wie weit sie die Aufgaben der bewußten Wahrnehmung und des taktischen Gebrauchs gelöst haben. "Schöpferische Innervation in exaktem Zusammenhang mit der rezeptiven ist jede kindliche Geste." (Programm eines proletarischen Kindertheaters)

"Da im übrigen für den einzelnen die Versuchung besteht, sich solchen Aufgaben zu entziehen" (15. These), so wird das erzieherische Spiel dort ansetzen, wo es das Kollektiv der Kinder mobilisieren kann. (Es kann dies, bezogen auf die einzelnen Stoffe, wohl am besten im Rahmen des Kindertheaters. So sind Nachahmung, Wiederholung und Gewohnheit mit der Kategorie der Identifikation im Freudschen Sinn keinesfalls erfaßt. (vgl.: "Über den Sinn des Kinderspiels bei Freud. ***)) Sie gilt allein vielleicht für das vereinzelte Kind, das unter der Bedingung der Angst mechanisch das Leben der Großen reproduziert und versucht, sich den "Aufgaben (der taktischen Rezeption) zu entziehen". (Überhaupt ist der psychopathologische Teil der Theorie Freuds allein für das bürgerliche Familienkind zutreffend.) Das kollektive Spiel der Kinder aber hat vielmehr mit Intellektualisierung der kindlichen Libido, mit Wißtrieb im Freudschen Sinn zu tun, mit dem es sich "eine eigene Welt erschafft, oder richtiger gesagt, die Dinge seiner Welt in eine neue, ihm gefällige Ordnung versetzt" (K)

derladenprogramm).

Da wo Gewohnheiten heute bei den Erwachsenen Zeichen von Bewußtlosigkeit und Quälerei sind, deuten sie nicht auf kollektiv erkämpfte Individualität hin, sondern auf Unterwerfung unter gesellschaftlichen Zwang, blinde Einübung von sozialen Mechanismen. Sie stellen nichts anderes dar, als eine Pseudoindividualisierung von stereotypen Verhaltensnormen, mit denen man sich identifiziert. Gewohnheiten haben heute meist nicht befreiendes Spiel sondern Gehorsam zum Ursprung.

- * : Über das mimetische Vermögen, in: W.B.: Angelus Novus. Ausgewählte Schriften 2, Suhrkamp Verlag, 1966, S.96
- ** : Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, Suhrkamp Verlag (edition suhrkamp 28), S.46/47 und in: W.B.: Illuminationen. Ausgewählte Schriften 1, Suhrkamp Verlag, 1961, S.173/74
- *** : in: "Kinderladenprogramm", in: Informationsblatt der sozialistischen Kinderläden Westberlins, No.3, 6.2.1969, S.6/7

BAUSTELLE

Pedantisch über Herstellung von Gegenständen - Anschauungsmitteln, Spielzeug oder Büchern - , die sich für Kinder eignen sollen, zu grübeln, ist törricht. Seit der Aufklärung ist das eine der muffigsten Spekulationen der Pädagogen. Ihre Vergaffung in Psychologie hindert sie zu erkennen, daß die Erde voll von den unvergleichlichsten Gegenständen kindlicher Aufmerksamkeit und Übung ist. Von den bestimmtesten. Kinder nämlich sind auf besondere Weise geneigt, jedwede Arbeitsstätte aufzusuchen, wo sichtbar die Betätigung an Dingen vor sich geht. Sie fühlen sich unwiderstehlich vom Abfall angezogen, der beim Bauen, bei Garten- oder Hausarbeit, beim Schneidern oder Tischlern entsteht. In Abfallprodukten erkennen sie das Gesi- das die Dingwelt gerade ihnen, ihnen allein, zukehrt. In ihnen bilden sie die Werke der

Erwachsenen weniger nach, als daß sie Stoffe sehr verschiedener Art durch das, was sie im Spiel daraus verfertigen, in eine neue, sprunghafte Beziehung zueinander setzen. Kinder bilden sich damit ihre Dingwelt, eine kleine in der großen, selbst. Die Normen dieser kleinen Dingwelt müßte man im Auge haben, wenn man vorsätzlich für die Kinder schaffen will und es nicht vorzieht, eigene Tätigkeit mit alledem, was an ihr Requisit und Instrument ist, allein den Weg zu ihnen sich finden zu lassen.

Diskussion 2

Die konkrete Frage lautet: Wie machen wir den Kindergarten zu einem Ort, der es dem Kollektiv der Kinder ermöglicht, sich seine Dingwelt zu bilden? Was können wir für die Kinder schaffen und dabei den Normen des kindlichen Spiels Rechnung tragen, außer daß wir den Kindern bloß Requisiten und Instrumente für ihr Spiel bereitstellen, die der industriellen Warenwelt entnommen?

Besondere Materialien bleiben in ihrer Auswahl immer noch abhängig von den Spekulationen der Erwachsenen über das, was denn Kindern wohl gemäß sei. Wer sich vom Status des angeblich souveränen Erwachsenen aus gutwillig mit dem Spiel der Kinder auseinandersetzt, ist angewiesen auf wiederbelebte, meist schmerzliche Erfahrungen aus der eigenen Kindheit und auf ressentimentgeladene Beobachtungen an Kindern, denen man als vereinzelter Erzieher in einer bestimmten gesellschaftlichen Umwelt gegenübersteht. Die Methoden der Beobachtung sind zunächst soziologisch und individualpsychologisch begrenzt, schwer zu materialisieren und zu verallgemeinern.

Die daraus entstehenden pädagogischen Absichten müssen, bezogen auf die Gegenstände des kindlichen Spiels, zwangsläufig zu Irrtümern führen. Außerhalb ihrer Reichweite liegen die Bedingungen für Freiheit und Produktivität der Kinder. Die Masse der Erwachsenen ist eingespannt in Produktions- und Verkehrsformen, die sie selber nicht bestimmt hat und die sie nicht durchschauen kann. Auch da, wo einzelne oder Gruppen Widerstand leisten, erliegen sie der Versuchung, die ihnen zugefügte Unterdrückung an ihre Kinder weiterzugeben.

Kinder leben in der kapitalistischen Gesellschaft in einer Umwelt, die ihnen total feindlich gegenübersteht. Trotzdem haben sie als einzige die Chance, in Kinderkollektiven Spiele zu entwickeln, mit denen sie eine Welt errichten, die der bestehenden zuwider läuft. Diese Welt kann keine glückliche Insel sein, in der sie frei und unbehelligt nach ihren Bedürfnissen leben, sondern die Normen dieser Spielwelt sind gekennzeichnet durch Auseinandersetzung mit dem, was sie um sich herum vorfinden und durch Widerstand gegen dessen Zwänge.

Die technischen und wissenschaftlichen Revolutionen, die im Kapitalismus der individuellen und kollektiven Verfügung der Arbeiter entzogen sind, haben eine Gesellschaft geschaffen, die den Kindern keinen Rahmen mehr bietet, Triebansprüche und produktive Energien zu realisieren. Kinder brauchen diesen Rahmen, und es ist die Aufgabe der Erwachsenen, die die bestehende Gesell-

schaft verändern wollen, den Kindern diesen Rahmen zu ermöglichen. Die sozialistischen Kinderläden müssen ein systematischer Versuch dazu sein. Welche Gegenstände und Erfahrungsbereiche aus der durchfunktionalisierten Alltagswelt sollen in diesen Rahmen, in die Dingwelt des kindlichen Spiels, Einlaß finden, so lautet jetzt die ursprüngliche Frage.

(Die eine resignative und illusionäre Möglichkeit kann hier fallen gelassen werden, nämlich die, das Kind dem Zauber der industriellen Warenwelt, der vermeintlichen Vielfalt ihrer Formen anheimzugeben, aus denen sich eine Phantasiewelt bauen soll. Sie führt allenfalls dazu, daß, nachdem die kindliche Phantasie sich daran erschöpft hat, sich der pubertäre Intellekt um so bereitwilliger dem gesellschaftlichen Funktionszusammenhang unterwirft, der bisher nur scheinbar eliminiert war.)

Wir müssen davon ausgehen, daß die Erde nicht mehr voll ist von den unvergleichlichsten Gegenständen kindlicher Aufmerksamkeit und Übung. Von den bestimmtesten ist sie voll. Bestimmt sind sie nach dem geschrumpften Maß an Phantasie und Wissen, daß die rationalisierte kapitalistische Gesellschaft beim Menschen noch brauchen oder dulden kann. (In den USA werden mehrere Fernsehprogramme vorbereitet für Kinder und Jugendliche aller Altersstufen. Es wird der Versuch sein, von der kindlichen Einbildungskraft bis zur pubertären Intellektualität alles abzurichten auf den gesellschaftlichen Funktionszusammenhang. Das Micky-Maus-Ghetto, in dem die ganze kapitalistische Warenwelt in kindischer Form dem Kind infiltriert wird, und naturwissenschaftliche Kurse in vulgär-technokratischer Manier werden die beiden Pole sein, zwischen denen das Programm sich abspielt.) Wie sehr die Gegenstände einem allseitigen Zugang selbst für den gegen die kindliche Welt gleichgültigen Erwachsenen entzogen worden sind, erkannte Benjamin in einer impressionistischen Skizze: "Aus den Dingen schwindet die Wärme. Die Gegenstände des täglichen Gebrauchs stoßen den Menschen sacht aber beharrlich von sich ab. In summa hat er tagtäglich mit der Überwindung der geheimen Widerstände - und nicht etwa nur der offenen -, die sie ihm entgegensetzen, eine ungeheure Arbeit zu leisten. Ihre Kälte muß er mit der eigenen Wärme ausgleichen, um nicht an ihnen zu erstarren und ihre Stacheln mit unendlicher Geschicklichkeit anfassen, um nicht an ihnen zu verbluten. Von seinen Mitmenschen erwarte er keine Hilfe." * Wieviel blutiger stellt sich das Ganze dem ungeschickten Kinde dar. Von den Erwachsenen hat es alles andere als Hilfe zu erwarten. Arbeitsstätten, wo noch sichtbar die Betätigung an Dingen vor sich geht, werden bald gänzlich der Vergangenheit angehören oder auf bäuerliche

und handwerkliche Idyllen, auf standardisierte Do-it-yourself-Robinsonaden beschränkt sein. Abfall wird bald nur noch dem ökonomischen Verwertungsprozeß als Quelle neuer Produktivität vorbehalten sein. Den Kindern wird er kein Gesicht mehr zukehren können. Welche Stoffe sehr verschiedener Art also können die Kinder durch das, was sie im Spiel verfertigen, in eine neue, sprunghafte Beziehung zueinander setzen? Womit können die Kinder sich ihre Dingwelt, eine kleine in der großen, noch selbst bilden?

Wir müssen a theoretische und b praktische Richtlinien entwerfen.

"Die 'Einfachheit' liegt...für Spielzeug nicht in den Formen, sondern in der Durchsichtigkeit ihres Herstellungsprozesses."

"...die echte und selbverständliche Einfachheit von Spielsachen (ist) keine Angelegenheit formalistischer Konstruktion sondern eben der Technik."
(Spielzeug und Spielen)

Benjamins rückwärts gewandte Utopie, sein Rückzug auf frühkapitalistische Produktionsformen, wo Herstellung und Verarbeitung noch eine Frage der Durchsichtigkeit von Natur und Technik war, ist für die Kinder und eine neue Generation vielleicht die einzige historische Möglichkeit. Die spezialisierten, verfeinerten Techniken müssen in primitiverer Form mit gröberem Material im Spiel nachgebildet werden. In allen Rohmaterialien sind die hochtechnisierten Verarbeitungsmöglichkeiten schon angelegt. Sie sind für Kinder Stoffe, aus denen sie Spielzeug herstellen können und die sie in eine neue Beziehung setzen können. Eine Beziehung allerdings, die mit dem, was ihnen täglich an Unerklärlichem begegnet, nicht nur zufällig zu tun hat. Diese technische Vereinfachung im Spielgerät ermöglicht es, zielgerichtete Phantasie für Spiele freizusetzen, die Vorformen sind von aufmerksamem Arbeiten und Lernen, von Übung in Genauigkeit und späterer Beherrschung komplizierterer Vorgänge. Es müssen Spiele sein, die mit ihrem Inhalt und der Form ihrer Bewältigung die herrschenden gesellschaftlichen Forderungen sprengen, und das Kind in eine Aktivität versetzen, die nicht mehr gewillt ist, das Bestehende unverändert hinzunehmen.

Die Inhalte dieses Spiels werden nicht am fertigen technischen Zauber der bestehenden Realität anknüpfen. Gerade dort setzt die Strategie der Spielzeugindustrie an z.B. in Form von Militärspielzeug oder von Sphärenspielzeug aus Blech mit Raumschiffen und Kosmonauten, die die Kinder selbst dirigieren können. Die Meisterschaft, die den Kindern hier zugeschanzt wird, ist aber nur eine

Verfügung über den Schein der Technik, der die materielle Vorbedingung: menschliche Arbeitskraft verschleierte. Die Kinder bewegen sich scheinautonom im verniedlichten Weltraum. Der Versuch, Phantasie, Lern- und Arbeitskraft der Kinder durch technizistische Laffereien an das Bestehende anzupassen, geschieht in der taktischen Absicht, dem Kind universale Spielmöglichkeiten zu vereiteln.

Die Fragen, an denen nicht entfremdete kindliche Aktivität sich entzündet, werden von solchem Kaliber sein wie die, die Brecht stellte: wer erbaute das siebenthorige Theben.

Eines der wichtigsten emanzipatorischen Interessen, das die Unterdrückten gegenüber der bürgerlichen Technokratenclique durchzusetzen haben, ist das der kollektiven Verfügung über die Technik. Allerdings wird diese nur dadurch möglich werden, daß die Unterdrückten die Entstehungsgeschichte der Technik bis hin zu ihrem entfalteten Reichtum nachvollziehen und somit eine andere Technik erst herstellbar wird. (Siehe die Technik der Befreiungsfronten in den Ländern der 3. Welt.)

b

Da wo die Dinge des Alltags oder vorgefertigtes Spielzeug noch Restbestände sind eines Arsenal von Gegenständen, das die kindliche Willkür sprunghaft, spontan und durchsichtig als produktives Spielgerät brauchen kann und das der kindlichen Erfahrung eine nicht bloß subalterne Auseinandersetzung mit den Erwachsenen (vgl.: Diskussion 1) offenhält, sollten sie den Kindern unmittelbar zugänglich sein.

Die nötigen Rohmaterialien, die darüber hinaus allein noch dem Kind zum produktiven Spielzeug werden können, müssen ihm entweder dadurch, daß sie im Kindergarten vorhanden sind, weil die Erwachsenen dort eine Arbeitsstätte haben (Druckerei, Schneiderei, Bibliothek etc.) oder durch Ausfahrten an handwerkliche oder industrielle Produktionsorte, wo sie kurioserweise als Abfall zu haben sind, den Kindern zugänglich werden.

* : Kaiserpanorama. Reise durch die deutsche Inflation, in: W.B.: Einbahnstrasse, Suhrkamp Verlag (Bibliothek Suhrkamp 27), S. 34

KINDER THEATERS PROLETARISCHEN PROGRAMM EINES

Vorbemerkung

Jede proletarische Bewegung, die einmal dem Schema der parlamentarischen Diskussion entsprechen kann, steht unter den vielen Kräfte, denen sie plötzlich unvorbereitet gegenübersteht, als die älteste Kräfte aber auch aller gefährlichsten vor sich die neue Generation. Die Selbstsicherheit des parlamentarischen Stumpfsinns kommt gerade daher, daß die erwachsenen unter sich bleiben, über Kinder dagegen haben Phrasen gar keine Gewalt, in

Verfügung über den Schein der Technik, der die materielle Verhältnisse menschliche Arbeitskraft verschleiern. Die Kinder bewegen sich selbstständig in veredelten Betrieben. Der Versuch, Phantasie, Lern- und Arbeitskraft der Kinder durch technokratische Laffereien in das Bestehende anzupassen, geschieht in der taktischen Absicht, den Kindern universelle Spielmöglichkeiten zu verschaffen.

Die Fragen, an denen nicht kontrollierte kindliche Aktivität sich entzündet, werden von solchem Kaliber sein wie die, die Brecht stellte: wer erzieht das lebensfähige Theater.

Eines der wichtigsten sozialistischen Interessen, das die Unterdrückten gegenüber der bürgerlichen Fachkräftelobby durchzusetzen haben, ist das der kollektiven Verfügung über die Technik. Allerdings wird diese nur dadurch erreicht, wenn die Entstehungsgeschichte der Technik kritisch analysiert und nachvollzogen und damit eine andere Technik, die Technik der Befreiungsfronten, geschaffen wird.

PROGRAMM EINES PROLETARISCHEN KINDERTHEATERS

Vorbemerkung

Jede proletarische Bewegung, die einmal dem Schema der parlamentarischen Diskussion entronnen ist, sieht unter den vielen Kräften, denen sie plötzlich unvorbereitet gegenübersteht, als die allerstärkste aber auch allergefährlichste vor sich die neue Generation. Die Selbstsicherheit des parlamentarischen Stumpfsinns kommt gerade daher, daß die Erwachsenen unter sich bleiben. Über Kinder dagegen haben Phrasen gar keine Gewalt. In

einem Jahr kann man erreichen, daß im ganzen Lande die Kinder sie nachsprechen. Die Frage ist aber, wie man es erreicht, daß in zehn oder zwanzig Jahren nach dem Parteiprogramm gehandelt wird. Und dazu vermögen Phrasen nicht das Mindeste.

Die proletarische Erziehung muß vom Parteiprogramm: genauer, aus dem Klassenbewußtsein aufgebaut sein. Aber das Parteiprogramm ist kein Instrument einer klassenbewußten Kindererziehung, weil die an sich höchst wichtige Ideologie das Kind nur als Phrase erreicht. Wir fragen ganz einfach, aber wir werden auch nicht aufhören zu fragen, nach den Instrumenten der klassenbewußten Erziehung proletarischer Kinder. Dabei werden wir vom wissenschaftlichen Unterricht im Folgenden absehen, weil früher als Kinder (in Technik, Klassengeschichte, Beredtsamkeit etc.) proletarisch gelehrt werden können, sie proletarisch erzogen werden müssen. Mit dem vierten Lebensjahre beginnen wir.

Stumpfsinn kommt gerade daher, daß die Er-

Die bürgerliche Erziehung der kleineren Kinder ist, der Klassenlage der Bourgeoisie ent-

Bewegung, die versucht mit einer Parteiorganisation auf parlamentarischem Wege eine Umwälzung der ökonomischen und sozialen Verhältnisse zu erreichen, ist von ihrem lebendigsten und in die Zukunft gerichteten Element abgeschnitten: den Kindern.

sprechend, systemlos. Selbstverständlich hat die Bourgeoisie ihr Erziehungssystem. Die Unmenschlichkeit seiner Inhalte verrät sich eben nur darin, daß sie vor dem frühen Kindesalter versagen. Auf dieses Alter kann nur das Wahre produktiv wirken. Von der bürgerlichen Erziehung der kleinen Kinder hat die proletarische zu allererst durch System sich zu unterscheiden. System heißt aber hier Rahmen. Es wäre für das Proletariat ein ganz unerträglicher Zustand, wenn so wie in den Kindergärten der Bourgeoisie alle sechs Monate eine neue Methode mit den neuesten psychologischen Raffinements in ihre Pädagogik den Einzug hielte. Überall, und da macht die Pädagogik gar keine Ausnahme, ist das Interesse an der "Methode" eine echt bourgeoise Einstellung, die Ideologie des Weiterwurstelns und der Faulenzerei. Die proletarische Erziehung braucht also unter allen Umständen zuerst einmal einen Rahmen, ein sachliches Gebiet, in dem erzogen wird. Nicht, wie die Bourgeoisie, eine Idee, zu der erzogen wird.

Wir begründen jetzt, warum der Rahmen der proletarischen Erziehung vom vierten bis zum

"nur das Wahre produktiv"

Der Begriff des Wahren in Verbindung mit dem der Produktivität besagt nur, daß die Inhalte des erzieherischen Systems, der stofflichen Rahmen, in dem die Kinder sich entwickeln, frei sind von den moralischen Verhüllungen und dem Betrug, die die pädagogischen Ideen des Bürgertums über die Praktiken und die gegenständlichen Mittel ihrer einfühlsamen (sich einschleichenden, eindringenden, "unmenschlichen") Erziehung breiten. Die unbegranzte Realität, die dem proletarischen Kind im Rahmen seiner Spiele unverhüllt zu Tage liegt, kann nicht durch Ideen entstellt und verkürzt werden. (In welchem Maß aber die Realität selber heute durch gesellschaftliche Funktionen und Ideen gegenständlich reduziert nicht nur in ihrer Erfahrung eingeengt ist, siehe Diskussion 2.)

Es wäre für das Proletariat ein ganz unerträglicher Zustand, wenn so wie in den Kindergärten der Bourgeoisie alle sechs Monate eine neue Methode mit den neuesten psychologischen Raffinements in ihre Pädagogik den Einzug hielte. Überall, und da macht die Pädagogik gar keine Ausnahme, ist das Interesse an der "Methode" eine echt bourgeoise Einstellung, die Ideologie des Weiterwurstelns und der Faulenzerei.

vierzehnten Lebensjahre das proletarische Kindertheater ist.

Die Erziehung des Kindes erfordert:

es muß sein ganzes
Leben ergriffen wer-
den.

Die proletarische Erziehung erfordert:

es muß in einem be-
grenzten Gebiet er-
zogen werden.

Das ist die positive Dialektik der Frage.

Weil nun das ganze Leben in seiner unabseh-
baren Fülle gerahmt und als Gebiet einzig
und allein auf dem Theater erscheint, darum
ist das proletarische Kindertheater für das
proletarische Kind der dialektisch bestimmte
Ort der Erziehung.

Dahingestellt lassen wir, ob nicht oder ob doch das Kindertheater, von dem nun die Rede sein wird, den genauesten Zusammenhang mit dem großen Theater auf den Höhenpunkten seiner Geschichte hat. Dagegen müssen wir mit aller Entschiedenheit feststellen, daß dieses Theater nichts gemein hat mit dem der heutigen Bourgeoisie. Das Theater der heutigen Bourgeoisie wird ökonomisch durch den Profit bestimmt; soziologisch ist es vor und hinter den Kulissen vor allem Instrument der Sensation. Anders das proletarische Kindertheater. So wie der erste Griff der Bolschewiki die rote Fahne erhob, so organisierte ihr erster Instinkt die Kinder. In dieser Organisation hat sich als Zentrum das proletarische Kindertheater, Grundmotiv der bolschewistischen

"positive Dialektik"

Die Begrenzung steht nicht mit der spezialistischen Vertiefung, genauso wenig wie mit der sich verlierenden Ausschweifung, sondern mit der universalen Produktivität in einem dialektischen Verhältnis, dergestalt, daß in ihr die Fülle und Vielfalt der möglichen Betätigungsformen gesammelt, greifbar, verfügbar ist.

vierzehnten Schema der Spannung proletarische
Kindertheater ist.

Dahingestellt lassen wir, ob nicht oder ob doch das Kindertheater, von dem nun die Rede sein wird, den genauesten Zusammenhang mit dem großen Theater auf den Höhepunkten seiner Geschichte hat. Dagegen müssen wir mit aller Entschiedenheit feststellen, daß dieses Theater nichts gemein hat mit dem der heutigen Bourgeoisie. Das Theater der heutigen Bourgeoisie wird ökonomisch durch den Profit bestimmt; soziologisch ist es vor und hinter den Kulissen vor allem Instrument der Sensation. Anders das proletarische Kindertheater. So wie der erste Griff der Bolschewiki die rote Fahne erhob, so organisierte ihr erster Instinkt die Kinder. In dieser Organisation hat sich als Zentrum das proletarische Kindertheater, Grundmotiv der bolschewistischen Erziehung, entwickelt. Zu diesem Faktum gibt es die Gegenprobe. Sie geht auf. Nichts gilt der Bourgeoisie für Kinder so gefährlich wie Theater. Das ist nicht nur ein restlicher Effekt des alten Bürgerschrecks, der kinderraubenden fahrenden Komödianten. Hier sträubt sich viel-

"positive Dialektik"

Die Begrenzung steht nicht mit der spezialistischen Vertiefung, genauso wenig wie mit der sich verlierenden Ausschweifung, sondern mit der universalen Produktivität in einem dialektischen Verhältnis, dergestalt, daß in ihr die Fülle und Vielfalt der möglichen Betätigungsformen gesammelt, greifbar, verfügbar ist.

Schema der Spannung

Dahingestellt lassen wir, ob nicht oder ob doch das Kindertheater, von dem nun die Rede sein wird, den genauesten Zusammenhang mit dem großen Theater auf den Höhepunkten seiner Geschichte hat. Dagegen müssen wir mit aller Entschiedenheit feststellen, daß dieses Theater nichts gemein hat mit dem der heutigen Bourgeoisie. Das Theater der heutigen Bourgeoisie wird ökonomisch durch den Profit bestimmt; soziologisch ist es vor und hinter den Kulissen vor allem Instrument der Sensation. Anders das proletarische Kindertheater. So wie der erste Griff der Bolschewiki die rote Fahne erhob, so organisierte ihr erster Instinkt die Kinder. In dieser Organisation hat sich als Zentrum das proletarische Kindertheater, Grundmotiv der bolschewistischen Erziehung, entwickelt. Zu diesem Faktum gibt es die Gegenprobe. Sie geht auf. Nichts gilt der Bourgeoisie für Kinder so gefährlich wie Theater. Das ist nicht nur ein restlicher Effekt des alten Bürgerschrecks, der kinderraubenden fahrenden Komödianten. Hier sträubt sich viel-

"Instinkt der Bolschewiki"

Daß die sich befreienden proletarischen Massen ihrem Instinkt gehorchend das Richtige taten, heißt, daß die Einsicht in die gesellschaftlichen Widersprüche, denen sie bisher als gefesselte Klasse unterlagen, und in die organisatorischen Notwendigkeiten ihrer Befreiung mit ihrem Instinkt übereinstimmte. Die Spontaneität und organisatorische Klugheit der revolutionären Proletarier vor allem ihrem Nachwuchs gegenüber bedingte sich aus der Direktheit, mit der sie die Unterdrückung erfuhren.

mehr das verängstigte Bewußtsein, die stärkste Kraft der Zukunft in den Kindern durch das Theater aufgerufen zu sehen. Und dies Bewußtsein heißt die bürgerliche Pädagogik das Theater ächten. Wie würde sie erst reagieren, wo das Feuer, in welchem Wirklichkeit und Spiel für Kinder sich verschmelzen, so eins werden, daß gespielte Leiden in echte, gespielte Prügel in wirkliche übergehen können, aus der Nähe ihr spürbar wird.

Jedoch: die Aufführungen dieses Theaters sind nicht wie die der großen Bourgeoisietheater das eigentliche Ziel der angespannten Kollektivarbeit, die in den Kinderclubs geleistet wird. Hier kommen Aufführungen nebenbei, man könnte sagen: aus Versehen, zustande, beinahe als ein Schabernack der Kinder, die auf diese Weise einmal das grundsätzlich niemals abgeschlossene Studium unterbrechen. Der Leiter legt auf diesen Abschluß weniger Wert. Ihm kommt es auf die Spannungen an, welche in solchen Aufführungen sich lösen. Die Spannungen der kollektiven Arbeit sind die Erzieher. Die übereilte, viel zu späte, unausgeschlafene erzieherische Arbeit, die der bourgeoise Regisseur am Bourgeoischauspieler vollzieht, fällt in

"nichts so gefährlich wie Theater"

Die gar nicht so verängstigte, heimische, hausbackene bürgerliche Pädagogik und auch die offizielle darf aus dem Bewußtsein ihrer abgefeimten Methodik heraus das gegängelte Theater, das keineswegs die stärkste Kraft der Zukunft in den Kindern aufrufen kann, aus einsichtigem Interesse nicht ächten. Das vorgeschriebene Theater mit kindischen Märchenfiguren eignet sich vorzüglich zur Rollendressur der Herrenklasse.

"Wirklichkeit und Spiel verschmelzen"

Auch die herangewachsenen Proletarier kannten das Feuer, in welchem Wirklichkeit und Spiel sich verschmelzen. Im Agitprop-Theater der Volksversammlungen holten sich die Proletarier die Kraft, um die gespielten Leiden in wirkliche Prügel für die Urheber der echten Leiden übergehen zu lassen.

diesem System fort. Warum? Weil im Kinderclub kein Leiter sich halten könnte, der irgendwo den echt bourgeoisen Versuch unternehmen wollte, unmittelbar als "sittliche Persönlichkeit" auf Kinder zu wirken. Moralische Einwirkung gibt es hier nicht. Unmittelbare Einwirkung gibt es hier nicht. (Und auf diesen beruht die Regie im bourgeoisen Theater.) Was zählt, ist einzig und allein die mittelbare Einwirkung des Leiters auf Kinder durch Stoffe, Aufgaben, Veranstaltungen. Die unvermeidlichen moralischen Ausgleichungen und Korrekturen nimmt das Kollektivum der Kinder selbst an sich vor. Daher kommt es, daß die Aufführungen des Kindertheaters auf Erwachsene als echte moralische Instanz wirken müssen. Es gibt keinen möglichen Standort für überlegenes Publikum vorm Kindertheater. Wer noch nicht ganz verblödet ist, der wird sich vielleicht schämen.

Aber auch das führt nicht weiter. Proletarische Kindertheater erfordern, um fruchtbar zu wirken, ein Kollektiv als Publikum ganz unerbittlich. Mit einem Worte: die Klasse.

Wie denn andererseits nur die Arbeiterklasse ein unfehlbares Organ für das Dasein der Kollektiva besitzt. Solche Kollektiva sind die Volksversammlungen, das Heer, die Fabrik. Solch ein Kollektivum ist aber auch das Kind. Und es ist das Vorrecht der Arbeiterklasse, für das kindliche Kollektivum, welches der Bourgeoisie nie zu Gesicht kommen kann, das offenste Auge zu haben. Dieses Kollektivum strahlt nicht nur die gewaltigsten Kräfte aus, sondern die aktuellsten. Unerreicht ist in der Tat die Aktualität kindlichen Formens und Gebarens. (Wir verweisen auf die bekannten Ausstellungen der neuesten Kinderzeichnungen.)

Das Kaltstellen der "moralischen Persönlichkeit" im Leiter macht ungeheure Kräfte frei für das eigentliche Genie der Erziehung: die Beobachtung. Sie allein ist das Herz der unsentimentalischen Liebe. Jede erzieherische Liebe, welcher nicht in neun Zehntel aller Fälle des Besserwissens und des Besserwollens die Beobachtung des kindlichen Lebens selbst den Mut und die Lust verschlägt, taugt nichts. Sie ist sentimental und eitel. Der Beobach-

"Kollektiv als Publikum"

Die Frage lautet, ob in einer historischen Situation, in der die Proletarier selbst keine Kollektive bilden, Kinder der Bürgerklasse heute nach proletarischen Prinzipien Kindertheater spielen können und ob die Erwachsenen ihrer Klasse ein kollektive Publikum für sie darstellen können. Die organisierten Teile des Bürgertums - die heutige Linke -, die ihre Klassenherkunft zwar nicht verleugnen können, aber dabei sind, ihr Klasseninteresse zu verändern, müssen in das theatralische Spiel der Kinder zu suchende Elemente des proletarischen Milieus und des Klassenkampfes einfließen lassen. Diese Elemente laufen den Erfahrungen der bürgerlichen Kinder zuwider. Der bürgerliche Klassencharakter dieser Erfahrungen kann dadurch gebrochen werden, daß die proletarischen Elemente den Kindern nicht mehr versperrt sind, weil sie in der kämpferischen Praxis der Erwachsenen enthalten sind und von den Kindern zu ihren Erfahrungen in Beziehung gesetzt werden. Solche klassenkämpferischen Elemente müssen die aktuellsten sein: Polizisten und Gefängniszellen als Zeichen einer Macht, welche die Kinder als ihren Feind nicht nur abstrakt sondern bildlich begreifen, wodurch sie für sie angreifbar wird.

Jede erzieherische Liebe, welcher nicht in neun Zehntel aller Fälle des Besserswissens und des Besserswollens die Beobachtung des kindlichen Lebens selbst den Mut und die Lust verschlägt, taugt nichts. Sie ist sentimental und eitel.

tung aber - hier fängt Erziehung erst an - wird jede kindliche Aktion und Geste zum Signal. Nicht so sehr, wie dem Psychologen beliebt, Signal des Unbewußten, der Latenzen, Verdrängungen, Zensuren, sondern Signal aus einer Welt, in welcher das Kind lebt und befiehlt. Die neue Erkenntnis vom Kinde, die in den russischen Kinderclubs sich ausbildete, hat zu dem Lehrsatz geführt: das Kind lebt in seiner Welt als Diktator. Daher ist eine "Lehre von den Signalen" keine Redensart. Fast jede kindliche Geste ist Befehl und Signal in einer Umwelt, in welche nur selten geniale Menschen einen Blick eröffnet haben. Allen voran tat es Jean Paul.

Es ist die Aufgabe des Leiters, die kindlichen Signale aus dem gefährlichen Zauberreich der bloßen Phantasie zu erlösen und sie zur Exekutive an den Stoffen zu bringen. Das geschieht in den verschiedenen Sektionen. Wir wissen, daß - um von der Malerei allein zu sprechen - das Wesentliche auch in dieser kindlichen Betätigungsform die Geste ist. Konrad Fiedler hat in seinen "Schriften über

Sie ist sentimental und eitel. Der Beobach-

"das Kind als Diktator"

Dort, wo dem Kind überhaupt eine eigene Welt eröffnet ist, tritt es in der Tat diktatorisch und umstürzlerisch auf, dank eines belebten Willens, der sich den eingreifenden Handlungen des besserwisserischen Erwachsenen widersetzt und sie hemmt.

Die eigene diktatorische Welt der Kinder konnte das Proletariat ihnen erst eröffnen, nachdem es selbst die Diktatur ergriffen hatte und ökonomische Mittel für die Organisation kommunistischer Kindergruppen in Händen hielt.

"Lehre von den Signalen"

Sie ist im besonderen keine metaphysische Redensart. Signale sind dem beobachtenden Erzieher die einzigen Materialisierungen aus dem Leben der kindlichen Diktatur.

Kunst" als Erster bewiesen, daß der Maler kein Mann ist, der naturalistischer, poetischer oder exstatischer sieht als andere Leute. Vielmehr ein Mann, der mit der Hand da näher zusieht, wo das Auge erlahmt, der die aufnehmende Innervation der Sehmuskeln in die schöpferische Innervation der Hand überführt. Schöpferische Innervation in exaktem Zusammenhang mit der rezeptiven ist jede kindliche Geste. Die Entwicklung dieser kindlichen Gesten zu den verschiedenen Formen des Ausdrucks, als Anfertigung von Requisiten, Malerei, Rezitation, Musik, Tanz, Improvisation fällt den verschiedenen Sektionen zu.

In ihnen allen bleibt die Improvisation zentral; denn schließlich ist die Aufführung nur die improvisierte Synthese aus ihnen. Die Improvisation herrscht; sie ist die Verfassung, aus der die Signale, signalisierenden Gesten auftauchen. Und Aufführung oder Theater muß eben darum die Synthese dieser Gesten sein, weil nur sie die unversehentliche Einmaligkeit hat, in welcher die kindliche Geste als in ihrem echten Raume steht. Was man als runde "Leistung" aus Kindern herausquält, kann nie an Echtheit mit

der Improvisation sich messen. Der aristokratische Dilettantismus, der es auf solche "Kunstleistungen" der ersten Töglige abgesehen hatte, stülpte schließlich nur deren Schranken und überdeckte mit Plunder, der sehr pietätvoll benutzt wurde, um in Erinnerung zu bleiben.

rezeptiv und schöpferisch: vgl. Diskussion 1

Jugend die eigenen Kinder wiederum zu plagen. Nicht auf die "Ewigkeit" der Produktion, sondern auf den "Augenblick" der Darstellung, auf die kindliche Leistung es an. Das Theater als die verhängliche Form hat die kindliche Kunst zu finden.

der Improvisation sich messen. Der aristokratische Dilettantismus, der es auf solche "Kunstleistungen" der armen Zöglinge abgesehen hatte, füllte schließlich nur deren Schränke und Gedächtnis mit Plunder, der sehr pietätvoll behütet wurde, um in Erinnerung an die frühere Jugend die eigenen Kinder wiederum zu plagen. Nicht auf die "Ewigkeit" der Produkte, sondern auf den "Augenblick" der Geste stellt alle kindliche Leistung es ab. Das Theater als die vergängliche Form ist die kindliche. als Anfertigung von Requisiten, Malerei, Rezitation, Musik, Tanz, Improvisation fällt den verschiedenen Sektionen zu.

In ihnen allen bleibt die Improvisation zentral; denn schließlich ist die Aufführung nur die improvisierte Synthese aus ihnen. Die Improvisation herrscht; sie ist die Verfassung, aus der die Signale, signalisierenden Gesten auftauchen. Und Aufführung oder Theater muß eben darum die Synthese dieser Gesten sein, weil nur sie die unversehbare Einmaligkeit hat, in welcher die kindliche Geste als in ihrem echten Raume steht. Was man als runde "Leistung" aus Kindern herausquält, kann nie an Echtheit mit

"Augenblick der Geste"

Im improvisierten, gesättigten Augenblick kristallisiert und erfüllt sich dem Kind die gewünschte trügerische Ewigkeit seines Spiels. (vgl. Benjamins Gedanken über Augenblick und Kontinuum in den Thesen zum Begriff der Geschichte *)

*: Geschichtsphilosophische Thesen, in: W.B.: Illuminationen. Ausgewählte Schriften 1, Suhrkamp Verlag, S. 268 ff., und in: W.B.: Zur Kritik der Gewalt und andere Aufsätze, Suhrkamp Verlag (edition suhrkamp 103)

Schema der Lösung

Dem erzieherischen Aufbau der Arbeit in den Sektionen steht die Aufführung gegenüber als der Spannung die Lösung. Vor ihr tritt der Leiter gänzlich zurück. Denn keine pädagogische Klugheit kann vorher sehen, wie Kinder die geschulten Gebärden und Fertigkeiten mit tausend überraschenden Varianten zu einer theatraleschen Totalität zusammenfassen. Kommt schon für den Berufsschauspieler der Erstaufführung als ein Anlaß der glücklichsten Varianten in der einstudierten Rolle nicht selten in Betracht, so bringt sie im Kinde das Genie der Variante zur vollen Herrschaft. Die Aufführung steht der erzieherischen Schulung gegenüber als die radikale Entbindung des Spiels, dem der Erwachsene einzig und allein zusehen kann.

Die Verlegenheit der bourgeoisen Pädagogik und der heranwachsenden Bourgeoisie machen sich neuerdings in der Bewegung für "Jugendkultur" Luft. Der Widerstreit, den diese neuen Tendenzen zu vertuschen bestimmt sind, liegt in den Ansprüchen der bürgerlichen, wie jeder politischen, Gesellschaft an die unmittelbar poli-

"Verlegenheit der bourgeoisen Pädagogik" und "der Widerstreit liegt in den Ansprüche

vgl.: Eine kommunistische Pädagogik

tisch niemals zu belebenden Energien der Jugend. Vor allem der kindlichen. Nun versucht "Jugendkultur" den aussichtslosen Kompromiß: sie entleert den jugendlichen Enthusiasmus durch idealistische Reflektionen über sich selbst, um unmerklich die formalen Ideologien des deutschen Idealismus durch die Inhalte der Bürgerklasse zu ersetzen. Das Proletariat darf sein Klasseninteresse nicht mit den unsauberen Mitteln einer Ideologie heranbringen, die bestimmt ist, die kindliche Suggestibilität zu unterjochen. Die Disziplin, welche die Bourgeoisie von den Kindern verlangt, ist ihr Schandmal. Das Proletariat diszipliniert erst die herangewachsenen Proletarier; seine ideologische Klassenerziehung setzt mit der Pubertät ein. Die proletarische Pädagogik erweist ihre Überlegenheit, indem sie den Kindern die Erfüllung ihrer Kindheit garantiert. Der Bezirk, in dem dies geschieht, braucht darum nicht vom Raum der Klassenkämpfe isoliert zu sein. Spielweise können - ja müssen vielleicht - seine Inhalte und Symbole sehr wohl in ihm Platz finden. Eine förmliche Herrschaft über das Kind können sie nicht anstreben. Sie werden das nicht beanspruchen. So

bedarf es im Proletariat denn auch all der
tausend Wörtern nicht, in denen die Bourgeoisie
sie die Klasseninteressen ihrer Pädagogik
maskiert. Auf "unbefangene", "verständnishaftvolle",
"einflussreiche" Praktiken, auf "kinderliche" Er-
ziehenden wird man verzichten können.

Die Aufführung ist die große schöpferische Pau-
se im Erziehungswork. Sie ist im Reiche der
Kinder, was der Karneval im alten Kulturen
gewesen ist. Das Überste wird zunächst ge-
köpft und wie in Rom an den Saturnalien der
Herr den Sklaven bedient, so stehen während der
Aufführung Kinder auf der Bühne und belehren
und erziehen die aufmerksamen Erzieher, Mütter
Kräfte, neue Innovationen treten auf, von
denen oft der Leiter unter der Arbeit nichts
ahnte. Erst in dieser wilden Entladung der
kindlichen Phantasie lernt er sie kennen. Kin-
der, die so Theater gespielt haben, sind in
dargelichen Aufführungen frei geworden. Im
Spielen hat sich ihre Kindheit erfüllt. Sie
nehmen keine Restbestände mit, die später eine
unsentimentale Aktivität durch laienhafte Kind-
heitserinnerungen hemmen. Dieses Theater ist
zugleich für den kindlichen Zuschauer das einzig

bedarf es im Proletariat denn auch all der tausend Wörtchen nicht, in denen die Bourgeoisie die Klasseninteressen ihrer Pädagogik maskiert. Auf "unbefangene", "verständnisvolle", "einfühlende" Praktiken, auf "kinderliebe" Erzieherinnen wird man verzichten können.

Die Aufführung ist die große schöpferische Pause im Erziehungswerk. Sie ist im Reiche der Kinder, was der Karneval in alten Kulturen gewesen ist. Das Oberste wird zuunterst gekehrt und wie in Rom an den Saturnalien der Herr den Sklaven bediente, so stehen während der Aufführung Kinder auf der Bühne und belehren und erziehen die aufmerksamen Erzieher. Neue Kräfte, neue Innervationen treten auf, von denen oft dem Leiter unter der Arbeit nichts ahnte. Erst in dieser wilden Entbindung der kindlichen Phantasie lernt er sie kennen. Kinder, die so Theater gespielt haben, sind in dergleichen Aufführungen frei geworden. Im Spielen hat sich ihre Kindheit erfüllt. Sie nehmen keine Restbestände mit, die später eine unsentimentale Aktivität durch larmoyante Kindheitserinnerungen hemmen. Dieses Theater ist zugleich für den kindlichen Zuschauer das einzig

brauchbare, wenn Erwachsene für Kinder spielen,
kommt Lasterlei heraus.

In diesem Kindertheater liegt eine Kraft, wel-
che das pseudorevolutionäre Gebaren des jün-
sten Theaters der Bourgeoisie vernichten wird.
Wenn wahrhaft revolutionär wirkt nicht die
Propaganda der Ideen, die hier und da zu unvoll-
ständigen Aktionen anreißt und vor der ersten
nächsten Bestimmung am Theaterausgang sich
erledigt. Wahrhaft revolutionär wirkt das
geheime Signal des Kommanden,
das aus der kindlichen Geste spricht.

bedarf es im Proletariat denn auch all der brauchbare. Wenn Erwachsene für Kinder spielen, kommt Lafferei heraus.

In diesem Kindertheater liegt eine Kraft, welche das pseudorevolutionäre Gebaren des jüngsten Theaters der Bourgeoisie vernichten wird. Denn wahrhaft revolutionär wirkt nicht die Propaganda der Ideen, die hier und da zu unvollziehbaren Aktionen anreizt und vor der ersten nüchternen Besinnung am Theaterausgang sich erledigt. Wahrhaft revolutionär wirkt das geheime Signal des Kommenden, das aus der kindlichen Geste spricht.

und erzöhen die aufmerksamen Erzieher. Neue Kräfte, neue Innervationen treten auf, von denen oft dem Leiter unter der Arbeit nichts ahnte. Erst in dieser wilden Enbindung der kindlichen Phantasie lernt er sie kennen, Kinder, die so Theater gespielt haben, sind in dergleichen Aufführungen frei geworden. In Spielen hat sich ihre Kindheit erfüllt. Sie nehmen keine Restbestände mit, die später eine unsentimentale Aktivität durch larmoyante Kindheits Erinnerungen hemmen. Dieses Theater ist zugleich für den kindlichen Zuschauer das einzig

brauchbare, wenn Erwachsene für Kinder spielen,
kommt Lafferei heraus.

In diesem Kindertheater liegt eine Kraft, wel-
che das pseudorevolutionäre Gebaren des jün-
gsten Theaters der Bourgeoisie vernichten wird.
Denn wahrhaft revolutionär wirkt nicht die
Propaganda der Ideen, die hier und da zu unvoll-
ziehbaren Aktionen anreizt und vor der ersten
nüchternen Besinnung am Theaterausgang sich
erledigt. Wahrhaft revolutionär wirkt das
g e h e i m e S i g n a l des Kommanden,
das aus der kindlichen Geste spricht.

EINE KOMMUNISTISCHE PÄDAGOGIK

Psychologie und Ethik sind die Pole, um die sich die bürgerliche Pädagogik gruppiert. Man soll nicht annehmen, sie stagniere. Es sind in ihr beeinflusste und bisweilen auch bedeutende Kräfte am Werk. Nur können sie nicht leugnen, daß die Denkungsart des Bürgertums hier wie in allen Bereichen auf eine undialektische Weise gespalten und in sich zerfallen ist. Auf der einen Seite die Frage nach der Natur des Zög- lings: Psychologie der Kindheit, des Jugend- alters, auf der anderen Seite das Erziehungsziel: der Vollmensch, der Staatsbürger. Die offizielle Pädagogik ist das Verfahren, diese beiden Momente - die abstrakte Naturanlage und das kindliche Ideal - einander anzupassen, und ihre Fortschritt- liegen dabei in der Linie, zunehmend list an Stelle der Gewalt zu setzen. Die bürgerliche

EINE KOMMUNISTISCHE PÄDAGOGIK

Psychologie und Etik sind die Pole, um die sich die bürgerliche Pädagogik gruppiert. Man soll nicht annehmen, sie stagniere. Es sind in ihr beflissene und bisweilen auch bedeutende Kräfte am Werk. Nur können sie nichts darwieder, daß die Denkungsart des Bürgertums hier wie in allen Bereichen auf eine undialektische Weise gespalten und in sich zerrissen ist. Auf der einen Seite die Frage nach der Natur des Zög- lings: Psychologie der Kindheit, des Jugend- alters, auf der anderen Seite das Erziehungsziel: der Vollmensch, der Staatsbürger. Die offizielle Pädagogik ist das Verfahren, diese beiden Momente - die abstrakte Naturanlage und das chimärische Ideal - einander anzupassen, und ihre Fortschritt liegen dabei in der Linie, zunehmend List an Stelle der Gewalt zu setzen. Die bürgerliche

Gesellschaft hypostasiert ein absolutes Kindsein oder Jungsein, dem sie das Nirwana der Wandervögel, der Boy Scouts anweist, sie hypostasiert ein ebenso absolutes Menschsein und Bürgersein, das sie mit den Attributen der idealistischen Philosophie schmückt. In Wirklichkeit sind beides aufeinander eingespielte Masken des tauglichen, sozial verlässlichen, standesbewußten Mitbürgers. Das ist der unbewußte Charakter dieser Erziehung, dem eine Strategie der Insinuationen und Einfühlungen entspricht. "Die Kinder brauchen uns nötiger als wir sie", das ist die uneingestandene Maxime dieser Klasse, die noch den subtilsten Spekulationen ihrer Pädagogen genauso zugrunde liegt wie ihrer Praxis der Fortpflanzung. Dem Bürgertum steht sein Nachwuchs gegenüber als Erben; den Enterbten als Helfer, Rächer, Befreier. Das ist der hinreichend drastische Unterschied. Seine pädagogischen Folgen sind unabsehbar.

Zunächst geht die proletarische Pädagogik nicht von zwei abstrakten Daten aus, sondern von einem Konkreten. Das Proletarierkind ist hineingeboren in seine Klasse. Genauer in den

Nachwuchs seiner Klasse, nicht in die Familie. Es ist von vornherein ein Element dieses Nachwuchses, und was aus ihm werden soll, bestimmt kein doktrinäres Erziehungsziel, sondern die Lage der Klasse. Diese Lage ergreift ihn vom ersten Augenblick an, ja schon im Mutterleibe, wie das Leben selbst, und die Berührung mit ihr ist ganz danach angetan, von früh auf in der Schule von Not und Leiden sein Bewußtsein zu schärfen. Es wird zum Klassenbewußtsein. Denn die Proletarierfamilie ist dem Kind kein besserer Schutz vor schneidender sozialer Erkenntnis, als sein zerfranstes Sommermäntelchen vorm schneidenden Winterwind. Edwin Hoernle (:Grundfragen der proletarischen Erziehung, Verlag der Jugendinternationale, 1929) gibt Beispiele genug von revolutionären Kinderorganisationen, spontanen Schulstreiks, Kinderstreiks bei der Kartoffelernte usw. Was seine Gedankengänge noch von den aufrichtigsten und besten auf bürgerlicher Seite unterscheiden, ist, daß sie nicht das Kind, die kindliche Natur allein ernst nehmen, sondern auch die gesellschaftliche Lage des Kindes selbst, die sich der Schulreformer niemals wirklich kann zum Problem werden lassen.

Ihm hat Hoernle den eindringlichen Schlußabsatz seines Buches gewidmet. Dieser hat es mit den "Austromarxistischen Schulreformern" und dem "Scheinrevolutionären pädagogischen Idealismus" zu tun, die gegen die "Politisierung des Kindes" Protest erheben. Aber - weist Hoernle nach - was sind Volks- und Berufsschule, Militarismus und Kirche, Jugendverbände und Pfadfinder in ihrer verborgenen, doch exakten Funktion nach anderes als Werkzeuge einer antiproletarischen Schulung der Proletarier? Ihnen stellt sich die kommunistische Erziehung freilich nicht defensiv, sondern als eine Funktion des Klassenkampfes entgegen. Des Kampfs der Klasse für die Kinder, die ihr gehören und für die sie da ist.

Erziehung ist Funktion des Klassenkampfes, aber nicht nur das. Sie stellt den kommunistischen Credo nach die restlose Auswertung der gegebenen Umwelt im Dienst der revolutionären Ziele dar. Da diese Umwelt nicht nur Kampf ist sondern Arbeit, stellt die Erziehung sich zugleich als revolutionäre Arbeitserziehung dar. In deren Programm gibt die Schrift ihr Bestes. Sie führt damit zugleich in das der Bolschewisten an einem

senr entscheidenden Punkte ein. In Rußland
hat in der Ära Lenin die Bedeutungsvolle Ausein-
andersetzung mit der mono- und der polytechni-
schen Bildung stattgefunden. Spezialisierung oder
Universalismus der Arbeit? Die Antwort des
Marxismus lautet: Universalismus. Nur in dem
der Mensch die verschiedensten Milieuveränderun-
gen erfährt, in jeder Umwelt von Neuem seine
Energien im Dienst der Klasse mobil macht,
kommt er zu jener universalen Aktionsbereit-
schaft, die das kommunistische Programm dem
entgegenstellt, was Lenin als den "widerlichsten
Zug der alten bürgerlichen Gesellschaft" bezeich-
net: dem Auseinanderklaffen von Praxis und
Theorie. Die kühne, unberechenbare Personalpoli-
tik der Russen ist gänzlich das Erzeugnis dieser
neuen, nicht humanistischen und kontemplativen,
sondern aktiven und praktischen Universalität,
der Universalität des Bereitseins. Die unabseh-
bare Verwendungsmöglichkeit der nackten mensch-
lichen Arbeitskraft, die das Kapital dem Ausge-
beuteten allstündlich zum Bewußtsein bringt,
kehrt auf höchster Stufe als polytechnische
Durchbildung des Menschen im Gegensatz zur spe-
zialistischen wieder. Das sind Grundsätze der

marxistische Literatur. Das ist die Hauptursache von der erstaunlichen Unwissenheit der Intellektuellen - mit Einschluß der linken - in marxistischen Dingen. Die Schrift von Hoernle belegt an einem der elementarsten Stoffe, der Pädagogik, mit autoritativer Schärfe, was orthodox-marxistisches Denken ist und wohin es führt. Man soll sie sich zu Herzen nehmen.

Diskussion 4

In einem verstärkten Maße hat sich die herrschende bürgerliche Kultur in den Widerspruch von Psychologie und Staatsräson verwickelt. Der taugliche Staatsbürger ist kein chimärisches Ideal mehr sondern eine pure ökonomische Notwendigkeit. Auch die ehemals ausgesperrten Proletarier müssen in diesen politischen Funktionszusammenhang eingespannt werden. Ihre Mobilisierung in Richtung einer disziplinierten Volksgemeinschaft geschah einmal mit Hilfe des faschistischen Terrors, wie heute die Integration in die politische Ordnung geschieht mit Hilfe sozialfaschistischer Institutionen des bürgerlichen Staates, auch freiheitlich-demokratische Grundordnung genannt. Es geht wie eh und je darum, die konkrete Naturanlage des Menschen der politischen Notwendigkeit anzupassen oder für sie nutzbar zu machen. Um so weniger aber dies gelingt und um so mehr der Widerstand wächst, wird der etablierte Staatsapparat selbst, keine faschistische Organisation mehr, versuchen, die unterdrückten Triebe in Form von entpolitisierten Masseninstinkten zu mobilisieren gegen die Andersartigen, die den politischen Gehorsam verweigern.

Je mehr sich die Herrschenden der funktionierenden Unterdrückung in den privaten Zellen der Gesellschaft sicher sind, um so lautstarker können sie die gewaltfreie Erziehung öffentlich predigen. Das ist die grundlegende doppelte Moral des Bürgertums. Die Kinder sollen in der Familie durch listige Eingriffe zu den individuellen Tugenden erzogen werden, die die Gesellschaft braucht, um ihren Bestand und funktionalen Fortschritt zu garantieren (:Leistung, Pflicht, Disziplin). Gleichzeitig birgt aber die dazu notwendige gewaltsame Triebunterdrückung der Kinder die Gefahr, deren individuelle Entwicklung zu hemmen. Neurotische Charaktere, die sich durch Ichschwäche, Angst, Denkhemmung, Sado-Masochismus auszeichnen, sind das Risiko, das ein an Leistung und Herrschaft orientiertes gesellschaftliches System eingehen muß. Die unentbehrliche Gewalt gefährdet genau die politischen Ziele, die die List so angestrengt zu erreichen trachtet.

Die List der öffentlichen Propaganda, die suggeriert, die Kinder seien über den Konsum wunschlos glücklich zu machen, weiß die subtile und rohe Gewalt auf ihrer Seite. Wenn die von der subtilen Gewalt des ziellosen Konsums ewig unbefriedigten Kinder zänkisch und anspruchsvoll werden, sind heute nicht weniger der rettende Rohrstock oder Schlimmeres schnell zur Stelle, wie die rapide wachsende Zahl der Kindesmißhandlungen zeigt. Nur ist auch hier der drastische

Unterschied zwischen dem proletarischen und dem bürgerlichen Erziehungsmilieu sichtbar zu studieren.

Die ökonomischen Zwänge, die die Lage der Lohnabhängigen bestimmen, setzen sich in den häuslichen Verhältnissen ungebrochen fort. Die Familie ist daher für das Proletariat kein geschützter Platz, wo allein es die Dressur des Kindes vollziehen könnte, sondern sie steigert die Notwendigkeit, das Kind überall und uneingeschränkt zu unterdrücken. Die Entlastung, die die Familie für das Bürgertum darstellt, ermöglicht es ihm auch, dort die kalkulierten Bestrafungen am Kind behäbig vorzunehmen. In der Arbeiterbezirken der Städte werden die Kinder auf offener Straße geprügelt, während der bürgerlichen Öffentlichkeit in ihren Stadtteilen derartige Szenen erspart bleiben und allein der Ruf "Wart nur bis du oben bist" das Folgende erahnen läßt. Dahinter steht keine falsche Empirie. Daß die Arbeiter zu jener direkten Repression gegen die aufsässigen Kinder greifen müssen, wird damit zusammenhängen, daß sie selber keine Vorstellung besitzen von einer möglichen Befreiung und auf die Zwänge, denen sie ausgesetzt sind, bloß mit einem resignativen *laissez-aller* antworten. Diese schlagen sich nicht mehr in der sichtbaren Form der physischen Verelendung nieder, denn das Kapital hat Mittel gefunden, nicht den wirklichen gesellschaftlichen Reichtum in Form der Arbeitsprodukte, wohl aber Wohlstand in Form des schäbig-glanzvollen Warenangebots den Arbeitern zugänglich zu machen. Trotz allem hat der Proletarier in dieser Gesellschaft keine Chance, seinen Klassenstatus zu überwinden, außer im Rahmen aufstiegleischer Anstrengungen einzelner, die mit Anpassung erkaufte sind. Eine Identifikation mit der Betriebsleitung und dem Staat ist ihm, anders als dem kleinbürgerlichen Beamten und dem Angestellten, aber unmöglich. Dazu sind die Widersprüche im Arbeitsprozeß zu offenkundig. Als unterstes Glied der Klassengesellschaft hat das Proletariat nicht die Möglichkeit, wie eben das Kleinbürgertum, die ihm zugefügte Unterdrückung nach unten weiterzugeben. Außer eben an seine Kinder und an seine Frauen.

Trotz der Aneignung der ihm zugebilligten zweitrangigen Teile der bürgerlichen Kultur hat das Proletariat objektiv nichts zu vererben. Und es zeigt die momentane Macht der konterrevolutionären gewerkschaftlichen und sozialdemokratischen Politik, daß es ihr gelungen ist, die Arbeiterklasse dahin zu bringen, daß sie den ihr von der Kapitalistenklasse gönnerhaft und interessiert gewährten Wohlstand als das ihr verhießene Reich der Freiheit und des Glücks subjektiv akzeptiert und zu verteidigen bereit ist. Der unrealistische Wunsch aber, daß es ihren Kindern mal besser geht, so kraftlos er sein mag, hält in ihr

unvermindert an. Daß dieser Wunsch existiert, zugleich aber an den Normen dessen sich orientiert, was den trügerischen besseren Teil des Bestehenden ausmacht: weniger schwere Arbeit, mehr Sicherheit und Komfort, und nicht andern, was der eigenen Klasse in der Vergangenheit an Niederlagen zugefügt worden ist, zeigt die gute Arbeit, die die antiproletarische Erziehung der revisionistischen Organisationen am Proletariat vollbracht hat. Daß die lohnabhängigen Massen innerhalb der weiterbestehenden kapitalistischen Produktionsverhältnisse nicht nach oben zurückschlagen und die Machtfrage stellen, sondern sich auf die Beteiligung am Konsum und an der formalen betrieblichen und politischen Mitbestimmung ihrer Disziplinierung einlassen, zeigt, daß ihre Befreiung darin zu suchen und zu finden sie gelehrt worden ist. Für ihre Kinder soll sich diese Freiheit endgültig erfüllen. Notfalls werden sie sie dazu zurechtprügeln. Daß die Schulung in diesen Idealen des Bürgertums das Proletariat vollkommen durchdrungen hat, ist die Täuschung der herrschenden Klasse. Die Sachzwänge der ökonomischen Wirklichkeit sind es, an denen solche Ideale sich blamieren. Auch die List der kompensatorischen Erziehung wird die faktische Gewalt der Produktionsverhältnisse nicht mindern, und der heranwachsende Proletariat wird ihren Betrug zu spüren bekommen. "Die Sozialdemokratie gefiel sich darin, der Arbeiterklasse die Rolle einer Erlöserin zukünftiger Generationen zuzuspielen. Sie durchschneit ihr damit die Sehne der besten Kraft. Die Klasse verlernte in dieser Schule gleich sehr den Haß wie den Opferwillen. Denn beide nähren sich an dem Bild der geknechteten Vorfahren, nicht am Ideal der befreiten Enkel." (W.B.: 12. These zum Begriff der Geschichte *) Die angeblich bereits schon "befreiten" Enkel werden darauf zu antworten wissen.

* : Geschichtsphilosophische Thesen, in: W.B.: Illuminationen. Ausgewählte Schriften 1, Suhrkamp Verlag, S. 275 und in: Zur Kritik und andere Aufsätze, Suhrkamp Verlag (edition suhrkamp 103)

soja-Lasie:

Erinnerungen an das Kindertheater in Orel

1919 kam ich nach Orel. Ich hatte Bagla studiert
bei Komissarschewski in Moskau und sollte im
Stadttheater von Orel als Regisseur arbeiten.
Also ein gebahnter Weg. Doch es kam anders.

Auf den Straßen von Orel, auf den Marktplätzen,
auf Friedhöfen, in Kellern, in zerstörten Häusern
sah ich Scharen verwaister Kinder: die
Besprisonniki. Darunter waren Burschen mit
schwarzen, monatelang nicht gewaschenen Gesich-
tern, zerlumpten Jacken, aus denen die Watte
in Strümpfen hing, breiten langen Wattenhosen,
die mit einem Strick festgebunden waren, bewaff-
net mit Stöcken und eisernen Stangen. Sie gin-
gen immer in Gruppen, hatten einen Häuptling,
stahlen, raubten, schlugen nieder. Kurz gesagt,
es waren Räuberbanden. Anhang
des Kalten Kriegs
und Bürgerkriegs. Die bolschewistische Regierung be-
mühte sich, die streunenden Kinder in Erziehungs-
häusern und Werkstätten sesshaft zu machen. Aber
sie brachen immer wieder aus.

In den städtischen Heimen waren die Kriegswaisen
untergebracht. Ich besuchte sie. Diese Kinder
hatten zu essen, waren sauber gekleidet, hat-
ten ein Dach über dem Kopf, aber sie blickten
dorn wie Greise: müde, traurige Augen, und
nichts interessierte sie. Kinder ohne Kindheit.
Jedem konnte man nicht gleichgültig bleiben,
da mußte ich etwas tun, und ich begriff, daß
Kinderliedern und Reigen hier nicht genügte.
Um sie aus ihrer Lethargie herauszuholen, bedurft
es einer Aufgabe, die sie g a n z zu ergrei-
fen und ihre traumatisierten Fähigkeiten frei-
zusetzen vermochte. Ich wußte, welche ungeheure

Asja Lazis:

Erinnerungen an das Kindertheater in Orel

1918 kam ich nach Orel. Ich hatte Regie studiert bei Komissarschewski in Moskau und sollte im Stadttheater von Orel als Regisseur arbeiten. Also ein gebahnter Weg. Doch es kam anders.

Auf den Straßen von Orel, auf den Marktplätzen, auf Friedhöfen, in Kellern, in zerstörten Häusern sah ich Scharen verwahrloster Kinder: die Besprisonniki. Darunter waren Burschen mit schwarzen, monatelang nicht gewaschenen Gesichtern, zerlumpten Jacken, aus denen die Watte in Strähnen hing, breiten langen Wattenhosen, die mit einem Strick festgebunden waren, bewaffnet mit Stöcken und eisernen Stangen. Sie gingen immer in Gruppen, hatten einen Häuptling, stahlen, raubten, schlugen nieder. Kurz gesagt, es waren Räuberbanden - Opfer des Weltkriegs und Bürgerkriegs. Die sowjetische Regierung bemühte sich, die streunenden Kinder in Erziehungshäusern und Werkstätten seßhaft zu machen. Aber sie brachen immer wieder aus.

In den städtischen Heimen waren die Kriegswaisen untergebracht. Ich besuchte sie. Diese Kinder hatten zu essen, waren sauber gekleidet, hatten ein Dach über dem Kopf, aber sie blickten drein wie Greise: müde, traurige Augen, und nichts interessierte sie. Kinder ohne Kindheit. Dagegen konnte man nicht gleichgültig bleiben, da mußte ich etwas tun, und ich begriff, daß Kinderliedchen und Reigen hier nicht genügten. Um sie aus ihrer Lethargie herauszuholen, bedurfte es einer Aufgabe, die sie ganz zu ergreifen und ihre traumatisierten Fähigkeiten freizusetzen vermochte. Ich wußte, welche ungeheure

Kraft im Theaterspielen steckt. Ich war überzeugt, daß man die Kinder durch das Spiel wecken und entwickeln könne. Einfach wäre es gewesen - ein passendes Kinderstück finden, die Rollen verteilen, mit den Kindern proben und die Aufführung fertigstellen. Das hätte gewiß die Kinder eine Zeitlang beschäftigen können, würde aber ihre Entwicklung kaum gefördert haben. Sobald man ein vorgegebenes Stück mit Kindern probt, arbeitet von Anfang alles auf ein festes Ziel hin - die Premiere. Die Kinder spüren unablässig einen fremden Willen, der sie leitet und zwingt - den Willen des Regisseurs. Auf diesem Weg hätte ich mein Ziel nicht erreichen können - ihre ästhetische Erziehung, die Entwicklung ihrer ästhetischen und moralischen Fähigkeiten. Ich wollte die Kinder dazu bringen, daß ihr Auge besser sieht, ihr Ohr feiner hört, ihre Hände aus dem ungeformten Material nützliche Sachen gestalten. Doch bedarf dieses System von Beobachtungen, um die ästhetische Entwicklung fortzuführen, einer Vermittlung: der *Improvisation*. Sie erst beansprucht die Phantasie der Kinder und überführt das Beobachtete in darstellende Tätigkeit. So ergaben sich die entsprechenden Sektionen meines Schulmodells in Orel - die Sektionen für Malerei und Zeichnen, für Musik und Gesang, Rhythmus und Gymnastik, Diktion und Improvisation.

Die bürgerliche Erziehung war auf die Entwicklung einer besonderen Fähigkeit, eines besonderen Talentes ausgerichtet. Sie fördert den Menschen *einseitig*. Um mit Brecht zu sprechen: sie will den einzelnen und seine Fähigkeiten "verwurstet". Die bürgerliche Gesellschaft verlangt von ihren Mitgliedern, daß sie so bald als möglich Waren produzieren. Dieses Prinzip wird in der Kindererziehung in allen seinen Aspekten offenbar. Wenn z. B. solche Kinder spielen, so haben sie das *Resultat* vor

Augen - die Aufführung, den Auftritt vor dem Publikum. Dabei geht die Freude am spielenden Produzieren verloren. Der Regisseur steht als Pädagoge fortwährend im Vordergrund und drillt die Kinder. (Ein treffender Witz: Was ist ein Telegrafmast? Ein redigierter Tannenbaum. - Leider werden auch Kinder sehr oft so redigiert.)

Ziel der kommunistischen Erziehung ist es, auf Grund eines hohen allgemeinen Bildungsniveaus Produktivität freizusetzen, dies bei speziellen wie nicht speziellen Begabungen. Meine proletarische Herkunft sowie das Studium bei Professor Bechterew in Petersburg (ich absolvierte die Fakultät für allgemeine Bildung, die Bechterew, Leiter des psycho-neurologischen Instituts der Universität, für Ärzte, Juristen und Ökonomen einrichtete), verwiesen mich auf dieses Erziehungsprinzip, und ich versuchte, es in Orel auf die proletarisch-ästhetische Kindererziehung anzuwenden.

Ausgangspunkt für Erzieher und zu Erziehende war für uns die **B e o b a c h t u n g**. Die Kinder beobachteten die Dinge, ihre Beziehungen zueinander und ihre Veränderbarkeit; die Erzieher beobachteten die Kinder daraufhin, was sie erreicht haben und wie weit sie ihre Fähigkeiten produktiv anwenden können. Nicht nur im Studio wurde das Beobachten geübt und durch das Zeichnen, Malen, Musizieren weitergeführt, sondern auch im Freien. Früh am Morgen und wieder am Abend gingen wir mit den Kindern nach draußen und machten sie aufmerksam, wie die Farben durch Entfernung und Tageszeit sich ändern, wie verschiedenen Töne und Geräusche morgens und abends klingen, und daß die Stille singen kann.

Mit den Kindern, die aus den städtischen Heimen ins Turgenjew-Haus kamen, gab es keine Schwierigkeiten. An die Besprisorniki aber kam ich lange nicht heran. Als ich sie das ^{erstemal} auf

dem Markt ansprach und sie aufforderte, zu uns zu kommen, verhöhnten sie mich, drohten mit Stöcken und schickten mich dorthin, wofür es im Deutschen vielleicht gar kein Wort gibt. Aber ich kam wieder. Sie gewöhnten sich an mich und an unsere Dispute, so daß, wenn ich längere Zeit ausblieb und dann wiederkam, sie mich als alten Bekannten mit Geheul umringten. Im Turgenjew-Haus ging die Arbeit unterdessen weiter. Wir beobachteten, daß die Kinder schon danach verlangten, Phantasie und erworbene Fähigkeiten an Objekten zu materialisieren. Eine wichtige Etappe, denn dieses Bedürfnis will befriedigt werden. Wir gingen also zu Improvisationen mit konkreten Stoffen über.

Ich hatte ein Kinderstück von Meyerhold gewählt: "Alinur". Die Kinder wußten von meinen Plänen nichts. Ich gab ihnen als Improvisationsaufgabe eine Szene daraus: Räuber sitzen im Wald um ein Feuer und prahlen mit ihren Taten. Mitten in eine solche Szene fiel dann, wenig später, der erste Besuch der Besprisorniki in unserem Haus. Die Kinder sprangen auf und wollten vor den Eindringlingen flüchten. Diese sahen zum Fürchten aus: Papierhelme auf dem Kopf, gepanzert mit Zweigen und Blechstücken, in den Händen Piken und Stöcke. Ich überredete die Kinder, weiter zu improvisieren und auf die Eindringlinge nicht zu achten. Nach einer Weile trat Vanjka, ihr Häuptling, in den Kreis der Spielenden, gab seiner Gruppe einen Wink - sie drängten die Kinder beiseite und begannen, selber die Szene zu spielen. Sie renommierten mit Mordtaten, Brandstiftungen, Beraubungen, wobei sie sich gegenseitig an Grausamkeiten zu übertrumpfen suchten. Dann standen sie auf und schauten mit höhnischer Verachtung unsere Kinder an: "So sind Räuber!" Allen pädagogischen Regeln zufolge hätte ich ihre wilden und schamlosen Reden unterbrechen müssen - doch ich wollte Einfluß auf sie gewinnen.

Ich gewann das Spiel tatsächlich - die Besprisorniki kamen wieder und wurden später das Aktiv unseres Kindertheaters.

Das improvisierende Spiel war für die Kinder Glück und Abenteuer. Sie begriffen viel, und ihr Interesse regte sich. Es wurde ernsthaft gearbeitet - geschnitten, geklebt, getanzt und gesungen, Texte wurdengelernt. So entstand die Figur vom tatarischen bösen Knaben Alinur, der seine Mutter beleidigte und andere Kinder terrorisierte. Das Stück öffentlich aufzuführen, wurde erst dann diskutiert, als die Arbeit der einzelnen Sektionen zur Synthese drängte. Da entstand die Forderung eines kollektiven Tuns - die moralisch-politische Erziehung im sozialistischen Sinne - und der Wunsch, das Spiel auch den Kindern der ganzen Stadt zu zeigen. Die öffentliche Aufführung wurde zu einem Fest. Die Kinder unseres Studios gingen in einer Art Karnevalszug zur Freilichtbühne der Stadt. Sie trugen die Tiere, die Masken, die Requisiten und Dekorationsteile durch die Straßen und sangen dazu. Kleine und große Zuschauer schlossen sich an. Abends folgten uns viele auf dem Rückweg zum Turgenjew-Haus.

Unsere Methode hatte sich bewährt. Wir erhielten den Beweis, daß es richtig war, die Leiter gänzlich zurücktreten zu lassen. Die Kinder glaubten, daß sie alles selber machten - und spielend schafften sie es. Ideologie wurde den Kindern nicht aufgedrängt und nicht eingedrillt, sie eigneten sich an, was ihren Erfahrungen entsprach. Auch wir, die Erzieher, lernten und sahen vieles neu. Wie leicht Kinder sich Situationen anpassen können, wie erfinderisch sie sind und wie empfindlich sie reagieren. Selbst Kinder, die unbegabt und begrenzt schienen, zeigten unerwartete Fähigkeiten und Talente. Bei der Aufführung lösten sich überraschend Spannungen, die die wilde Phantasie ihrer Erfindungen sichtbar machte.

Edwin Hoernle

Erziehung zum Klassenkampf

Wie soll die proletarische Erziehung beschaffen sein? Für die Erziehung zum Klassenkampf ist es absolut nicht entscheidend, daß der tägliche harte Kampf der Eltern ums karge Brot, graue Mietskasernen usw. "ein schönes Innenleben schon im Keime" erstickt. Das "schöne Innenleben" in allen Ehren; augenblicklich kommt es auf etwas ganz anderes an, nämlich auf die Frage, ob nicht gerade dieser tägliche Kampf ums karge Brot, diese schmutzigen Quartiere usw. zu Elementen der proletarischen Klassenerziehung werden können, ob es nicht unsere Pflicht ist, gerade von diesem Elend ausgehend, mitten in diesem Elend das Arbeiterkind zum Kampfe gegen die Ursachen dieses Elends zu erziehen.

Und damit kommen wir zu der Grundfrage unserer Klassenerziehung. Sollen wir heute im bürgerlichen Staate die proletarische Erziehung neben dem grauen Elend des politischen Alltags aufbauen, d.h. also Heime, Horte und Gärten errichten, wo unsere Kinder den Jammer zu Hause vergessen, sich ideal beschäftigen und gleichsam probeweise in eine bessere Zukunft versetzt werden, sollen wir das proletarische Kind den Gefahren der Straße, der Kinos, der unkontrollierbaren Einflüsse des Milieus entziehen? Sollen wir eigene sozialistische Schulen neben bürgerliche stellen? - Können wir das? Oder sollen wir nicht vielmehr das Proletarierkind mitten in seinem Proleta-

rierdasein, in der ganzen häßlichen und giftigen Wirklichkeit seiner Mietskasernen, der Rummelplätze, der Straßen erfassen, um ihm dort die geistige Fähigkeit einzuflößen, gegen dieses Milieu den Kampf aufzunehmen, dieses Milieu nicht nur sich zu erklären, sondern kämpfend zu verändern.

Im Worte "Erziehung zum Klassenkampf" liegt schon die Antwort. Den Kämpfer kann man nicht auf einer abgeschiedenen Insel erziehen, sondern nur mitten auf dem Kampfplatz. Das kämpfende Proletariat hat weder die Macht noch die Mittel, um innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft ein wirkliches sozialistisches Schulwesen aufzubauen. Jeder Versuch, durch Horte und Heime die Kinder von ihrer proletarischen Umgebung zu lösen, bedeutet unter den heutigen Verhältnissen die Loslösung eines ganz kleinen Teils proletarischer Kinder von der großen Masse ihrer unglücklichen Genossen, bedeutet also nicht Erziehung zum Klassenkampf, sondern zu ästhetisierenden, moralisierenden Utopisten, die sich später auf der Arena des politischen und ökonomischen Kampfes nicht zu Hause, sondern sehr unbehaglich fühlen. Diese Art der Erziehung hat freilich eine Voraussetzung: Sie kann nur geleistet werden von einer Organisation, die im Rahmen des allgemeinen Klassenkampfes zugleich den intensivsten Kampf führt um die Befreiung des proletarischen Kindes aus materieller und geistiger Verelendung, also von einer revolutionären Kampforganisation.

Wir haben gezeigt, worauf es uns ankommt. Erziehung ist für uns: Einführung des Menschen in seine gesellschaftlichen Funktionen. In der Klassengesellschaft dient die öffentlich organisierte Erziehung den Interessen der herrschenden Klasse, spaltet sich also in

eine Erziehung für Herren und Knechte, für Führer und Geführte. Den staatlichen und privaten Erziehungsinstitutionen des Bürgertums setzt deshalb das kämpfende Proletariat seine revolutionären Erziehungsorganisationen entgegen. Welcher Art müssen diese sein?

Eine marxistische Analyse des Begriffs "Familie" zeigt uns, daß die heutige kleinbürgerliche Form der Familie, in die auch der Proletarier gezwängt ist, unmöglich Stätte bewußter Kampferziehung werden kann. Die Trennung von Familie und Produktionsstätte, die Isolierung des Kindes innerhalb der Familie von der Masse draußen, die Rückständigkeit der Hauswirtschaft, der Zwang für den proletarischen Haushaltsvorstand, kleinbürgerlich zu wirtschaften, zu rechnen und zu denken, die Überbürdung der proletarischen Eltern mit Erwerbsarbeit und Nahrungssorgen, die ganze Kümmerlichkeit und Armlichkeit des häuslichen Lebens in der Proletarierfamilie verbieten das von selbst. Die Familie, wie sie heute ist, wird im Gegenteil zum Schlupfwinkel kleinbürgerlicher Ideologien, zur unbewußten Quelle reaktionärer Gefühlsmomente, Vorstellungen und Denkweisen. Gerade bewußt revolutionäre Proletariereltern müssen mit Schmerz konstatieren, daß die "häusliche Erziehung" nicht nur versagt, sondern geradezu ein Hemmnis ist für die Einführung des Kindes in die praktische Welt des Klassenkampfes für den Sozialismus, um so mehr, als klassenbewußte Eltern auch mit politischer und Gewerkschaftsarbeit überlastet sind.

Die neue Erziehungsgemeinschaft des Proletariats kann also nicht die "Familie" sein. Sie muß das Kind aus der Familie befreien, muß ihm eine neue "Familie" schaffen, die den Ansprüchen proletarischen Klassenkampfes entspricht. Sie muß das

Kind aus der Isolierung des kleinbürgerlichen Familienkebens herausheben, muß es der Öffentlichkeit, der Masse, dem gesellschaftlichen Leben zuführen. Die proletarische Erziehungsgemeinschaft muß nicht die Ergänzung, sondern die Überwindung der kleinbürgerlichen Familie bedeuten.

Wir Kommunisten müssen und bewußt sein, daß die Schaffung von Kinderheimen, Schulfarmen, Ferienkolonien und Arbeitsschulen nicht Sache proletarischer Elternorganisationen sein kann. Wir beglücken höchstens eine winzige Elite. Zu mehr reichen ja weder die materiellen noch die geistigen Mittel des Proletariats. Alle diese Dinge sind politische Forderungen, die wir als Klassenkämpfer an den bürgerlichen Staat stellen, die aber erst der proletarische Staat voll gewähren wird.

Das besondere Problem unserer, der proletarischen Erziehung liegt nicht in der Sexualfrage oder Alkoholfrage, auch nicht allein in unserer Stellung zur Religion und Kirche. Das Problem unserer revolutionären Erziehung ist: die Einführung des proletarischen Kindes in den Kampf und die Arbeit seiner Klasse, also seine Aktivierung, seine Erfüllung mit der revolutionären Ideologie, seine Anleitung zu proletarischem Handeln. Das Erlebnis der Klasse zum individuellen Erlebnis des Kindes zu machen, darauf kommt es an. Das Wort Erlebnis brauchen wir hier im Sinne bewußter Aktivität.

eine Erziehung für Herren und Knechte, für Führer und Geführte, das ist das Ziel der Erziehung.

Nicht der Durst nach Schönheit ist die Triebfeder des Klassenkampfes! Weder moralische noch ästhetische Gefühle! Also brauchen wir sie auch nicht erst sorgsam zu wecken, wenn wir Klassenkämpfer erziehen wollen. Selbstverständlich wollen wir sie auch wecken, wollen des Seelenleben unserer Kinder zugleich verfeinern und bereichern, aber doch nicht als Voraussetzung, sondern als Frucht und Blüte des Klassenkampfes.

Warum das Kind nicht einfach an diesem Kampf teilnehmen lassen? Warum das Moralisieren und Ästhetisieren statt des praktischen Erlebens? Warum dem Arbeiterkind erst metaphysische Begriffe von "Schönheit" und "Gerechtigkeit" beibringen, statt ihm helfen, die neue, proletarische Schönheit, die neue, proletarische Gerechtigkeit in seiner Kinderwelt zu schaffen und zu erleben? Und dann? Warum die Solidarität nur innerhalb der Kindergruppen üben, statt die Kindergruppen als Zellen zu konstituieren, die in Schule, Straße, Spielplatz, Mietskasernen unter der Masse anderer Kinder wirken, kämpfen, helfen, Propaganda machen? Unsere Kindergruppen sollen doch nicht "Vereine" sein oder Sekten, die in sich eine geistige Aristokratie züchten; sie sollen den aktiven Sauerteig bilden unter den proletarischen Kindermassen, den Kerntrupp, um den sich die übrigen scharen. Wann werden unsere Genossen das endlich begreifen, daß wir keine neuen Vereine brauchen Vereinsgeist und Vereinsdünkel, sondern lebendige Zellen, wirksame Infektionsherde, Brennpunkte, von denen das Licht des Klassenbewußtseins und proletarischer Kampfernergie in die dunkle Umgebung ausstrahlt? Schon bei den Kinder!

Gerade in den kommunistischen Kindergruppen besteht eine sehr starke Abneigung gegen alle unklare Schwärmerei und Romantik, gegen alle Versuche, die Kinder künstlich in eine Sphäre zu versetzen, die der Wirklichkeit nicht entspricht. Es gibt zwei Arten von Romantik, die den kommunistischen Kindergruppen gefährlich sind: die k l e i n b ü r g e r l i c h e R o m a n t i k , die mit Singen, Spielen, Märchenerzählen, Tanzen die Kinder in ein Feenreich hinaufzaubert, und die r e v o l u - t i o n ä r e R o m a n t i k , die den Kindern die Revolution als eine Kette von Abenteuern, Heldentaten, Verschwörungen und Überfällen, Märtyrertoden und begeisterten Massenaktionen vor Augen stellt, ohne ihnen klarzumachen, daß die Revolution gleichzeitig und in noch viel höherem Maße "Mühe und Arbeit", selbstlose nüchterne Pflichterfüllung erfordert. Im großen ganzen haben unsere kommunistischen Kindergruppen sich bisher von beiden Extremen gleichmäßig ferngehalten und sind auf dem besten Wege, vom "Gefühle zur Tat" zu schreiten.

Wir verstehen unter "Tat" freilich nicht in erster Linie das gute m o r a l i s c h e Verhältnis zwischen den einzelnen Kindern oder der Kinder zu ihren Eltern. Natürlich machen wir es unseren Kindern klar, daß der Name Kommunist auch eine e t h i s c h e Verpflichtung in sich schließt, daß ein wahrer Kommunist einen Krüppel nicht auslachen oder verprügeln darf. Aber wir glauben nicht, daß das der Ausgangspunkt oder gar die Hauptsache in unserer Erziehung sein darf. Sozialismus ist doch keine Sache der Moral, sonder - nun eben des Klassenkampfes. Und als Marxisten gehen wir sogar weiter: Wir sehen im Klassenkampf nicht nur kein Hindernis, sondern gera-

dezu die Quelle und den Schöpfer der neuen Moral, entsprechen jenem bekannten Worte von Marx, wonach die Arbeiterklasse eine lange Periode der Kämpfe und Leiden, Siege und Niederlagen durchmachen muß, nicht nur um die Verhältnisse zu ändern, sondern um gleichzeitig sich selbst zu ändern. (K.M.: Enthüllungen über den Kommunistenprozeß zu Köln)

Der neue sozialistische Mensch, die neue kommunistische Ethik wird kommen nicht neben und über dem Klassenkampf, sondern als Produkt des Klassenkampf, als ein Produkt freilich, das selbst wieder auf den Klassenkampf zurückwirkt, ihn steigert, stärkt, hebt und veredelt.

"Wir müssen versuchen, unsern Kindern die Grundlage einer sozialistischen Weltanschauung zu geben und sie zu Kämpfern für diese zu machen." Hier haben wir die Fehlerquelle, die es zu verschütten gilt. Erst Weltanschauung geben, dann zu Kämpfern für diese zu machen, daß heißt den Gaul am Schwanz aufzäumen. Das Wesen der sozialistischen Weltanschauung ist doch der Kampf. Wie soll den Kindern sozialistische Weltanschauung zum zwingenden Erlebnis werden, wenn sie sie nicht h a n d e l n d und k ä m p f e n d erwerben? Vergessen wir eins nicht, dass kollektives Leben, Arbeiten, Spielen in der Kinderkommune noch lange nicht sozialistische Ethik ist, daß der rauhe Kampf draußen ganz andere Aufgaben an Gesinnung und Charakter stellt als das Idyll etwa in Schönbrunn. Wir können und dürfen unsere Kinder nicht in geschützten Gewächshäusern aufziehen, sollen sie später den Stürmen des Klassenkampfes Trotz bieten.

Was heißt "gute, freie Menschen"? Sind das Menschen, die hart und rücksichtslos genug sind um die Feinde der Arbeiterklasse niederzuschmettern, auch dann, wenn diese Feinde persönlich liebenswürdig und "gut" erscheinen? Wir brauchen nicht politische Martyrer, sondern politische **S o l d a t e n**. Wir brauchen nicht "freie" Einzelmenschen, sondern kampf-tüchtige, disziplinierte **M a s s e n**. Unser nächstes Ziel ist nicht das Goethesche Persönlichkeitsideal, sondern klassenbewußte Arbeiter, die ihre "Persönlichkeit" auch zu opfern und hintanzusetzen wissen, wenn es das Interesse des Kampfes erfordert. Gerade weil wir in der Richtung auf den Sozialismus erziehen, müssen wir uns vor allen Utopien hüten, zumal vor jener, als könnten wir heute, in der rauen Übergangsperiode, Edelmenschen erziehen, wie sie nur die vollendete kommunistische Gesellschaft hervorbringen wird. Wir können das schon deshalb nicht, weil wir Erzieher alle selbst noch Übergangsmenschen sind, von denen auch der Fortgeschrittenste die soziale Ethik erst keimhaft und unrein verkörpert.

Wir können Politik und Pädagogik nicht trennen. Wir bilden uns auch gar nicht ein, durch unsere pädagogischen Fähigkeiten mitten im Kapitalismus sozialistische Edelmenschen erziehen zu können. Im Gegenteil. Wir wissen, daß wir alle noch sehr mangelhafte "Pädagogen" sind. Aber das Wort "Erziehung" hat für uns einen ganz neuen Sinn. Wir neuen Erzieher begnügen uns recht bescheiden mit der Rolle der älteren Kameraden, die den jüngeren den Weg zum Sozialismus dadurch erleichtern, daß wir ihnen von unseren Erfahrungen und Kenntnissen mitteilen, daß wir ihnen helfen bei den Schwierigkeiten ihrer kindlichen Kämpfe und Leiden, daß wir sie **f ü r v o l l n e h -** men und ganz ernsthaft teilhaben lassen auch

an unseren inneren und äußeren Kämpfen. Die neue Erziehungsgemeinschaft, die wir schaffen, ist also nicht das "Kinderheim", kein abgesonderter Ort und Kreis von Menschen, sondern die große, uns alle umfassende Kampfgemeinschaft der Klasse, in die wir Kommunisten auch das proletarische Kind eingliedern und heimisch machen.

Verzeichnis

weiterer Arbeiten Walter Benjamins
über Kindheit und Kindererziehung

Berliner Kindheit um Neunzehnhundert

- 1932 bis 1938, mehrere Artikel in den Zeitungen Vossische Zeitung, Frankfurter Zeitung, Neue Zürcher Zeitung, Maß und Wert
- 1950, Suhrkamp Verlag (Bibliothek Suhrkamp 2)
- 1961, Teile daraus in: W.B.: Illuminationen. Ausgewählte Schriften 1, Suhrkamp Verlag, S.299-309
- 1963, Teile daraus in: W.B.: Städtebilder, Suhrkamp Verlag (edition suhrkamp 17), S.55-7

Vergrößerungen (frühere Fassung einiger Stücke aus der Berliner Kindheit)

in: Einbahnstraße

- 1928, Rowohlt Verlag
- 1955, Suhrkamp Verlag (Bibliothek Suhrkamp 2) S.59-66

Alte Kinderbücher

- Weihnachten 1924, in: Illustrierte Zeitung, S.905 f.

Kritik von Karl Hobreckers Buch: Alte vergessen Kinderbücher

- Dezember 1924, in: Das Antiquariatsblatt, No. 22, S.4 ff.

Aussicht ins Kinderbuch

- 3.12.1926, in: Literarische Welt
- 1966, in: W.B.: Angelus Novus. Ausgewählte Schriften 2, Suhrkamp Verlag, s.151-157

Chichleuchlauchra. Zu einer Fibel
- 13.12.1930, in: Frankfurter Zeitung

Grünende Anfangsgründe. Noch etwas zu den Spiel-
fibeln

- 20.12.1931, in: Frankfurter Zeitung

Altes Spielzeug

- 21.3.1928, in: Frankfurter Zeitung

Kulturgeschichte des Spielzeugs

- 13.5.1928, in: Literaturblatt der Frankfurter
Zeitung

Spielwaren

in: Einbahnstraße

- 1928, Rowohlt Verlag

- 1955, Suhrkamp Verlag (Bibliothek Suhrkamp 27),
S.83-94

Lob der Puppe. Kritische Glossen

- 10.1.1930, in: Literarische Welt, S.5 f.

Russische Spielsachen

- 10.1.1930, in: Südwestdeutsche Rundfunkzeitung

Phantasiesätze von einem 11jährigen Mädchen

- 3.12.1926, in: Literarische Welt

Kritik von G.H. Hartlaubs Buch: Der Genius im Kinde
Ein Versuch über die zeichnerische Anlage des Kinde

- 19.12.1929, in: Literarische Welt, S.14

Kolonialpädagogik

- 21.12.1930, in: Literaturblatt der Frankfurter Zeitung

Pestalozzi in Yverdon

- 12.6.1932, in: Literaturblatt der Frankfurter Zeitung

- 1929, in: Die Neue Bucherschau 7, S. 675/6
Eine kommunistische Pädagogik

Drucknachweise

Tankstelle

in: W.B.: Einbahnstraße

- 1928, Rowohlt Verlag
- 1955, Suhrkamp Verlag (Bibliothek Suhrkamp 27), S.7/8

Spielzeug und Spielen

Randbemerkungen zu einem Monumentalwerk

- 6.7.1928, in: Literarische Welt, S.5 f.
- 1966, in: W.B.: Angelus Novus. Ausgewählte Schriften 2, Suhrkamp Verlag, S.408-412

Baustelle

in: W.B.: Einbahnstraße

- 1928, Rowohlt Verlag
- 1955, Suhrkamp Verlag (Bibliothek Suhrkamp 27), S.21-23

Programm eines proletarischen Kindertheaters
geschrieben: 1927/28

- bisher unveröffentlicht (Typoskript im "Walter-Benjamin-Archiv Theodor W. Adorno Frankfurt")
- 1968, Zitate daraus in: Asja Lasis: Das "Programm eines proletarischen Kindertheaters". Erinnerungen beim Wiederlesen, in: alternative. Zeitung für Literatur und Diskussion, No. 59/60 ("Walter Benjamin 2"), S.66/67

Eine kommunistische Pädagogik

- 1929, in: Die Neue Bücherschau 7, S.675/6

Asja Lazis: Erinnerungen an das Kindertheater in Orel

- 1968, unter dem Titel: Das "Programm eines proletarischen Kindertheaters". Erinnerungen beim Wiederlesen, in: alternative. Zeitschrift für Literatur und Diskussion, No. 59/60 ("Walter Benjamin 2"), S.64-66

Edwin Hoernle: Erziehung zum Klassenkampf (Auszüge)

- Mai/Juni/August 1922, in: Das proletarische Kind, Organ der kommunistischen Kinderbewegung Verlag der Jugendinternationale
- 1958, in: Das proletarische Kind. Zur Schulpolitik und Pädagogik der KPD in den Jahren der Weimarer Republik (gesammelte Artikel aus der Zeitschrift "Das proletarische Kind"), in der Reihe: Erziehung und Gesellschaft. Materialien zur Geschichte der Erziehung, Volk und Wissen Volkseigener Verlag, S. 51-54, 58, 63-66

Verzeichnis weiterer Arbeiten Walter Benjamins zusammengestellt mit Hilfe der Bibliographie von Rolf Tiedemann

- 1965, in: R.T.: Studien zur Philosophie Walter Benjamins, Frankfurter Beiträge zur Soziologie Band 16, Europäische Verlagsanstalt, S.157-200

Broschürenreihe des Zentralrats der
sozialistischen Kinderläden Westberlin

No. 1: Vera Schmidt: 3 Aufsätze
mit einer Einleitung über die Geschichte
der Kinderläden

geplant:

Anna Freud: Sozialisation und Hospitalismus
Bericht aus dem Kinderladen Berlin-Charlot-
tenburg

Kindererziehung in China

Kritischer Bericht über staatliche Kinder-
gärten

Karl Marx:

Die materialistische Lehre, daß die Menschen Produkte der Umstände und der Erziehung, veränderte Menschen also Produkte anderer Umstände und geänderter Erziehung sind, vergißt, daß die Umstände eben von den Menschen verändert werden und daß der Erzieher selbst erzogen werden muß.

Das Zusammenfallen des Änderns der Umstände und der menschlichen Tätigkeit kann nur als umwälzende Praxis gefaßt und rational verstanden werden.

(3. These über Feuerbach)

